13. Donnerstag den 16. Januar 1862. 13.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 16. Jan. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachstehenden Personen Orden zu verleihen und zwar: den Rothen Adler-Orden erster Klasse: dem königl. württembergischen General-Lieutenant von Hardegg, dem königl. belgischen General-Lieutenant und Kavalleriedivisions-Kommandanten Ablay, dem Oberst-Hofmeister des Erzherzogs Karl Ludwig von Oestreich kaiserl. Hoheit, Freiherrn von Hornstein; den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern: dem königl. sächsischen General-Major und Chef des Generalstabes von Stiglitz; den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe: dem großherzoglich oldenburgischen General-Major von Fransecky; den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse: dem großherzogl. badischen Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutanten von Holzing; den Rothen Adler-Orden dritter Klasse: dem königl. württembergischen Major Baron von Wimpffen, dem königl. sächsischen Major Grafen zur Lippe, Adjutanten des Kronprinzen von Sachsen, königl. Hoheit, dem königl. belgischen Major und Adjutanten Burnell; den königl. Kronen-Orden erster Klasse: dem kaiserl. östreichischen Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Crenneville; den königl. Kronen-Orden zweiter Klasse mit Stern: dem königl. portugiesischen General von Caula, Adjutanten Sr. Majestät des Königs von Portugal; den königl. Kronen-Orden zweiter Klasse: dem königl. bayrischen Major und Hofmarschall des Prinzen Luitpold von Bayern königl. Hoheit, Freiherrn von Speidl, dem königl. portugiesischen Kammerherrn Don Manuel de Camara, dem königl. portugiesischen Kapitän zur See Sergio, dem Fürsten Lichtenstein, in der Begleitung des Erzherzogs Karl Ludwig von Oestreich kaiserl. Hoheit, dem großherzogl. hessischen Ober-Hofmeister von Ricou: den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse: dem kaiserlich östreichischen Wirklichen Kämmerer, Rittmeister Freiherrn von Meczery, dem königlich bayerischen Hauptmann Grafen Verri della Bosia, dem Königlich bayrischen Rittmeister und Adjutanten des Großherzogs von Oldenburg Königlicher Hoheit, Grafen von Pappenheim, dem Königlich württembergischen Oberst-Lieutenant Grafen von Beroldingen, dem Königlich belgischen Legations-Sekretär Van de Velde zu Berlin, dem Königlich niederländischen Hauptmann Roosmale Nepveu, dem Königlich niederländischen Hauptmann von Goedecke, dem Königlich portugiesischen Lieutenant zur See Saupajo e Pina, dem Großherzoglich badischen Kammerherrn und Legationsrath von Ungern-Sternberg, dem Großherzoglich hessischen Major von Grolmann; den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse: dem Königlich sächsischen Ober-Lieutenant und Adjutanten Freiherrn von Welck, dem Königlich bayrischen Ober-Lieutenant Freiherrn von Limpöck.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Landraths-Amts-Verweser Regierungs-Assessor Ernst Rudolf Karl von Stülpnagel zum Landrathe des Kreises Zauch-Belzig im Regierungs-Bezirk Potsdam zu ernennen; ferner dem General-Direktor der Museen, Wirklichen Geheimen Rath von Olfers in Berlin, die Erlaubniß zur Anlegung der von des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin Königlicher Hoheit ihm verliehenen goldenen Verdienst-Medaille für Künste und Wissenschaften zu ertheilen.

Angekommen: Se. Exzellenz der Ober-Küchenmeister, Wirkliche Geheime Rath und Erb-Hofmeister in der Kurmark Brandenburg, Kammerherr Graf von Königsmarck, von Plaue.

Nr. 14 des St. Anz.'s enthält den Allerhöchsten Erlaß vom 18. November 1861, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von Meseritz bis an die märkische Grenze bei Paradies.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Mittwoch 15. Januar. Die mit dem Dampfer „Nova Scotian" über Londonderry eingetroffenen Nachrichten aus Newyork vom 3. d. melden, daß Slidell und Mason mit ihren Sekretären sich am 1. in Provincetown am Bord des englischen Dampfers „Rinaldo" nach England eingeschifft haben. Die Abfahrt brachte nicht die geringste Aufregung hervor. Die Unruhe der öffentlichen Meinung dauert in Folge der englischen Berichte fort, die kriegerische Sprache der englischen Presse und die Vorbereitungen zum Kriege machen die Idee vorherrschend, daß England binnen Kurzem blokiren werde. Die Versenkung von Schiffen in den Südhäfen gäbe einen Vorwand zum Kriege mit Amerika.

Der Senat hat den Antrag Sumters angenommen, den Präsidenten zu ersuchen, die seit dem Pariser Kongresse gepflogene Korrespondenz, welche auf die Rechte der Kriegführenden und der Neutralen, so wie auf die Seerechte Bezug hat, dem Senate mitzutheilen.

Die Gesundheit Maclellans hat sich gebessert. Ein Dampfer der Bundesregierung ist nach der europäischen Küste zum Schutze des amerikanischen Handels abgegangen; andere werden ihm folgen. Die Newyorker Handelskammer hat gegen die Instruktionen des Finanzministers, betreffend die sofortige Inkrafttretung des neuen Tarifs, Vorstellungen gemacht.

Die spanische Expedition war am 8. Dezember vor Vera Cruz eingetroffen und hatte dem Gouverneur von Vera Cruz 24 Stunden Zeit gelassen, sich zu entscheiden, ob er die Stadt verlassen wolle. Der Gouverneur hatte geantwortet, daß er Instruktionen habe, die Stadt in dem Augenblicke zu verlassen, wo er die Ueberzeugung gewänne, er könne den gegen die Stadt gerichteten Streitkräften nicht widerstehen. Der Gouverneur hat sich mit den Truppen am 17. v. M. in das Innere zurückgezogen, worauf sich die spanischen Truppen ausschifften. Die spanische Fahne wurde in der Festung San Juan Ulloa und auf den Hauptplätzen aufgepflanzt. 100 Kanonen wurden vorgefunden. „Diario marino" sagt, daß die Munizipalbehörden und das Volk von Vera Cruz die Spanier herzlich empfangen hätten. Der Gouverneur hatte, bevor er die Stadt geräumt, eine Proklamation erlassen, in welcher er jede Verbindung und Mittheilung von Lebensmitteln an die Spanier verbot und alle Mexikaner, die nicht zur Vertheidigung Meriko's die Waffen ergreifen oder gar in die spanische Armee eintreten würden, für Verräther erklärt. Der spanische Kommandeur erließ bei der Ausschiffung einen Aufruf an seine Truppen, worin er sagt: Unsere Aufgabe wird erst dann gelöst sein, wenn ganz Spanien sagen werde, die Truppen haben in Meriko die der spanischen Fahne angethanen Insulte gerächt und die Zuneigung derjenigen, welche in früheren Tagen unsere Brüder waren, wieder erworben. Eine andere Proklamation an die Einwohner sagt, die spanischen Truppen kämen nicht mit der Aufgabe einer Eroberung, sondern nur, um Genugthuung für nicht ausgeführte Verträge, für gegen Spanier ausgeübte Gewaltthaten und Garantien gegen Wiederholung solcher Beschimpfungen zu fordern. Die friedlichen Einwohner werden beschützt werden und nicht mehr Militärgerichten unterworfen sein. Er fordere die Einwohner auf, wieder zu ihren Beschäftigungen zurückzukehren. Die größte Genugthuung für die Armee werde, nachdem sie ihre Mission erfüllt habe, darin bestehen, nach Spanien mit dem Bewußtsein zurückzukehren, die Zuneigung der Mexikaner erworben zu haben. Vier Fregatten unter dem Befehle Gravière's und der General Prim waren am 23. v. M. in Havannah eingetroffen, woselbst sich Enthusiasmus zeigte und illuminirt worden war.

London, Mittwoch 15. Jan., Nachmittags. Per Telegraph über Portland wird aus Newyork vom 4. d. aus der „Tribüne" mitgetheilt, daß Mason und Slidell nur bis Halifax mit dem „Rinaldo" gehen würden; von dort aus würden sie am Bord des gewöhnlichen Postbootes ihre Reise nach Europa fortsetzen.

Die Newyorker Journale enthalten eine Mittheilung, daß Seitens Amerika's in der mexikanischen Angelegenheit nicht intervenirt werden würde, außer wenn eine spanische Okkupation in Aussicht stehe. Die Finanzpläne der Regierung ziehen die Aufmerksamkeit sehr auf sich. Die Journale fahren fort schwere Steuern als das einzige legitime Mittel einer Erleichterung zu betrachten. In Kanada dauern die thätigen Maaßregeln zur Bildung von Freiwilligenkorps fort. Die Journale zeigen ferner an, daß die Unionsarmee baldigst vorschreiten werde und daß die Konföderirten eine große Strecke Eisenbahn zwischen Louisville und Nashville zwischen Charlestown und Mercury zerstört hatten. In North Edisto haben sich ansehnliche Kräfte der Union ausgeschifft und die Eisenbahnstation okkupirt. Das Fort Pickens hat sein Feuer gegen den Pensacola eröffnet, man weiß nicht mit welchem Erfolge.

Paris, Mittwoch 15. Jan., Abends. Nach hier eingetroffenen Berichten aus Rom vom gestrigen Tage sagte der Papst, als er den Kardinälen mittheilte, daß Rußland in die Wiedereinsetzung einer Nuntiatur in Petersburg willige: Er hoffe, daß diese erste Konzession des Kaisers das Zeichen zu anderweiten Gunstbezeugungen für die unglückliche polnische Nation sein werde.

Der Papst hat die Freilassung der in der Zitadelle von Warschau detinirten Priester und die Rückkehr der nach Sibirien geschickten gefordert.

(Eingeg. 16. Januar 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD **Berlin**, 15. Jan. [Die Thronrede und die innere Situation; Differenzen innerhalb der Fortschrittspartei; Preußens Stellung zu Dänemark.] Wenn Sie die kurzen Sätze und die abgemessenen Worte der Thronrede erwägen und aus allen Berichten erfahren, daß dieselbe in lautloser Stille angehört worden ist, so mögen Sie in diesen beiden Zügen charakteristische Symptome der augenblicklichen parlamentarischen Lage erkennen. Die Thronrede enthält kein scharfes, kein unfreundliches Wort gegen die Landesvertretung, und begreiflich konnte nichts Derartiges von der Gerechtigkeit des Monarchen erwartet werden, der gewiß erst die Handlungen des Abgeordnetenhauses abwartet, ehe er über dasselbe ein Urtheil fällt. Aber der Ton der ganzen Rede ist kühl; sie ist ganz den Geschäften gewidmet und läßt nirgends die Seite der Empfindung durchtönen: der Eindruck wird jedem Leser deutlich sein, wie er sich sofort jedem Hörer aufdrängte. Schon das genügt, um die ernste, stille Haltung der Versammlung zu erklären. Es offenbart sich eben schon in der Eröffnungsfeier der Landtagssession, wie ein Gefühl des Unbehagens auf beiden Seiten, wie eine Vorahnung herber Kämpfe. Der König hat schließlich das Vertrauen auf die patriotische Unterstützung der Landesvertreter ausgesprochen, aber gleichzeitig hat er es für nöthig erachtet, die feierliche Verwahrung einzulegen: er werde niemals zulassen, daß die fortschreitende Entfaltung unseres inneren Staatslebens das Recht der Krone, die Macht und Sicherheit Preußens in Frage stelle oder gefährde. Dem Abgeordnetenhause fällt die Aufgabe zu, durch seine Haltung und seine Beschlüsse zu beweisen, daß die angedeuteten Besorgnisse des Monarchen keinen Grund haben. — Im Schooße der Fortschrittspartei, welche doch hauptsächlich in der Stellung zur deutschen Politik ihren Einigungspunkt findet, soll die Erörterung der deutschen Frage schon zu sehr lebhaften Meinungskämpfen geführt haben. Namentlich berichtet man, die Herren Schulze-Delitzsch und Waldeck seien ziemlich hart an einander gerathen. Schulze vertritt bekanntlich die Bestrebungen des Nationalvereins, während Waldeck oft dafür angesehen wurde, großdeutsche Auffassungen oder gar östreichische Sympathien zu hegen. — Die aus Kopenhagen telegraphirte Nachricht, daß Preußen seinen diplomatischen Verkehr mit Dänemark abbrechen werde, wenn das dänische Kabinet den Reichsrath für das Königreich und für Schleswig in Wirksamkeit treten lasse, ist bereits halbamtlich widerlegt worden. Preußen will in der Sache keinen einseitigen Schritt thun, sondern im vollen Einverständniß mit Deutschland den Streit zur Erledigung bringen. Vielleicht leitet jenes Gerücht seinen Ursprung aus der Thatsache her, daß unsere Regierung die bisher mit dem Kopenhagener Kabinet gepflogenen Unterhandlungen als ergebnißlos abbrechen und den Bundestag zu weiteren Maaßnahmen auffordern will.

(**Berlin**, 15. Januar. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der König arbeitete heute Vormittag mit den Geheimräthen Illaire und Costenoble und dem Chef des Militärkabinets v. Manteuffel und nahm außerdem die gewöhnlichen Vorträge entgegen. Mittags empfing Se. Majestät den Herzog von Ratibor und andere fürstlichen Mitglieder des Herrenhauses, sowie den Generaldirektor der königlichen Museen, v. Olfers, den früheren Polizei-Präsidenten v. Zedlitz, den Vizepräsidenten Dr. Simson ꝛc. Her v. Zedlitz soll jetzt eine andere Bestimmung erhalten. Nachmittags halb 2 Uhr konferirte der König mit dem Handelsminister v. d. Heydt und dem Grafen Bernstorff. Vor dem Diner machten die Allerhöchsten Herrschaften eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und ergingen sich dort mit der Frau Kronprinzessin und der Frau Prinzessin Friedrich Karl auf der Promenade. Der Prinz und die Frau Prinzessin Karl fuhren nach Charlottenburg und machten der Königin-Wittwe einen Besuch. Heute Abend ist im königlichen Palais eine Theegesellschaft, zu welcher außer den Mitgliedern der königlichen Familie auch mehrere fürstliche Mitglieder des Herrenhauses geladen sind. — Der Prinz Albrecht gab heute ein Diner. Unter seinen Gästen befanden sich der Präsident des Herrenhauses, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, die Herzöge von Ratibor und von Ujest, die Fürsten Radziwill, der Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, der Graf v. Brühl und andere Landtagsmitglieder. Der Prinz Albrecht (Sohn) speiste mit dem Offizierkorps des 1. Garde-Dragonerregiments in der Kaserne. — Der Minister Graf Bernstorff hatte heute Nachmittags eine längere Unterredung mit den Gesandten Amerika's, Großbritanniens und Rußlands und begab sich alsdann zu dem vom französischen Gesandten veranstalteten Diner. In dem Befinden des Staatsministers v. Auerswald zeigt sich immer noch keine wesentliche Besserung; der Patient fühlt sich noch immer sehr schwach. — Unter den Fraktionen des Abgeordnetenhauses herrscht eine große Thätigkeit. Namentlich sucht sich die konstitutionelle Partei zu verstärken und soll es ihr auch schon gelungen sein, einige Mitglieder aus den Reihen der Fortschrittsmänner an sich zu ziehen. Sie rechnet außerdem auch noch auf den Uebertritt der Fraktion Harkort, die sich gegenwärtig noch etwas spröde zeigt. — Bei der Wahl des ersten Präsidenten dürfte es sich nur um die Abgg. Grabow und Waldeck handeln; die enragirten Fortschrittsmänner möchten ihren Parteiführer gar zu gern auf dem Präsidentenstuhl sehen, obwohl sie sehr gut wissen, daß seine Wahl nach Oben hin doch unangenehm berühren würde. — Von der Thätigkeit der Polen hört man noch nichts Zuverlässiges; im Hause nehmen sie eine isolirte Position ein.

2 **Berlin**, 15. Januar. [Hundertfunfzigjähriger Geburtstag Friedrich des Großen; die preußischen Trophäen; funfzigjähriges Jubiläum der Land-Gendarmerie.] Am 24. d. M. werden es hundertundfunfzig Jahre, daß Friedrich der Große geboren wurde. Es verlautete erst, daß dieser Tag durch eine größere militärische Festlichkeit in Berlin begangen werden sollte, doch scheint davon wieder Abstand genommen worden zu sein, da die Vorbereitungen hierzu und die betreffenden Verordnungen sonst doch unbedingt schon mehr oder minder zur allgemeinen Kenntniß gekommen sein müßten. Im Grunde ist das Unrecht, und sollte ein solcher Tag, von welchem in der That eine wirkliche und wahrhafte neue Aera Preußens seinen Anfang genommen hat, wohl nicht ganz spurlos an dem Lande vorübergehen. Ueberhaupt wird in Preußen viel zu wenig Werth auf große historische Erinnerungen und deren Rückwirkung auf das allgemeine Nationalgefühl gelegt. So ist z. B. wiederholt der gänzlich ungeordnete Zustand, oder wenigstens doch die kaum nennenswerthe Benutzung der preußischen Trophäensammlungen zu dem gedachten Zwecke angeregt und dem der Vorschlag hinzugefügt worden, diese reichen Schätze zu Nationalschaustellungen zu vereinigen, wie dies französischerseits z. B. im Invalidendome in Paris und der großen Nationalgalerie zu Versailles, in Schweden in der Ritterholmskirche, in Oestreich in dem neuen Arsenal in Wien, in England in

der Chelseakapelle und im Tower zu London, und so beinahe in allen größeren Staaten der Fall ist, ohne daß bisher jedoch von der preußischen Regierung das Geringste geschehen wäre, hierin zu bessern und zu ändern. So ist es z. B. eine vollkommen begründete, auch früher schon von der Presse angeregte Thatsache, daß sich eine der kostbarsten kriegerischen Trophäen des Vaterlandes, der bei Waterloo erbeutete Hut und die Orden Napoleons, in der Kunstkammer in Berlin in ein und demselben, der unmittelbaren Anschauung ohnedies kaum zugänglichen Schranke mit einer Sammlung von merkwürdigen Henkerschwertern aufbewahrt befinden, während der an demselben Siegestage erbeutete Degen des großen französischen Kaisers in dem Feldmarschallsaal des Kadettenhauses zu Berlin der allgemeinen Ansicht ganz entzogen ist. So sind nicht minder in dem Zeughause zu Berlin die hunderte und tausende von dort aufbewahrten alten in- und fremdländischen Fahnen — gewiß ein Material zu dem oben angedeuteten Zweck, wie es kaum irgend anderswo vorhanden sein möchte — ausschließlich nach dekorativen Grundsätzen geordnet, ohne daß den hier doch unbedingt maaßgebenden geschichtlichen Beziehungen auch nur der geringste Antheil gewährt wäre, während umgekehrt wieder am Grabe Friedrichs II. in der Garnisonkirche in Potsdam, wo, wenn überhaupt ein Fahnenschmuck, doch nur die Fahnen und Feldzeichen aus seinen Kriegen an ihrer Stelle gewesen sein würden, 10 oder 12 französische Adler und eben so viele Nationalgarden- und Rheinbundsfahnen als die einzigen in den Befreiungskriegen eroberten feindlichen Paniere gelten müssen. Es hätte diese Fahnengruppe aus den im Berliner Zeughause sonst noch aufbewahrten und in denselben Kriegen notorisch genommenen Fahnen auf das Dreifache und Vierfache gesteigert werden können, doch gilt diese Annahme nun einmal so, und erscheint die fragliche Angelegenheit damit ein für allemal abgeschlossen. Wer jemals in Versailles gewesen ist, wird ermessen können, wie viel damit Seitens der Regierung für die Erzeugung des Nationalgefühls und Nationalstolzes versäumt worden ist, und doch dürfte diese Versäumniß für einen Staat wie Preußen, der ja vorzugsweise ein Militärstaat sein will, fürwahr als keineswegs unwichtig erscheinen.

— In diesem Jahre sind es funfzig Jahre, daß in Preußen eine Landgendarmerie errichtet wurde, die gegenwärtige Organisation derselben stammt jedoch in ihren Grundzügen aus dem Jahre 1820, mit noch verschiedenen Aenderungen aus den Jahren 1848—1851. Die Zahl des gesammten, in 8 Brigaden, unter je einem Brigadier formirten Korps umfaßt 101 Wachtmeister und 1570 Gendarmen, von welchen 1121 beritten und 449 unberitten sind. Der Ersatz wird aus den zivildienstberechtigten Unteroffizieren der Armee bewirkt, welche aber mindestens 9 Jahr bereits als Unteroffizier gedient haben müssen. Die Armee-Gendarmen, welche in der preußischen Armee die Stelle der Stabsdragoner in anderen Armeen einnehmen, sind dagegen erst 1820 eingeführt worden.

— [Nachwahl.] Bei der am 14. d. in Tilsit stattgehabten Nachwahl an Stelle des Herrn v. Hoverbeck ist der ebenfalls der Fortschrittspartei angehörige Buchdruckereibesitzer Post in Tilsit mit 173 Stimmen zum Abgeordneten gewählt worden; sein Gegenkandidat, der Gutsbesitzer Brämer-Ernstburg erhielt 99 Stimmen.

— [Landtagsvorlagen.] Von den Gesetzesvorlagen sind bis jetzt, wie der „K. Z." versichert wird, allerhöchster Seits genehmigt: die Kreisordnung, das Gesetz über die ländliche Polizeiverwaltung, das Lehnschulzengesetz, und das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit. Dagegen ist das Gesetz über die Oberrechnungskammer noch nicht ganz erledigt. Es handelt sich dabei vielleicht nur um formelle Schwierigkeiten. Die Militärvorlage wird dem Abgeordnetenhause, wie oft erwähnt, mit dem Budget zugehen, nicht früher, nicht später, also, wie gewöhnlich, da die Berathung des Budgets eine geraume Zeit in Anspruch nimmt, erst später das Abgeordnetenhaus im Plenum beschäftigen.

— [Die Militärkonventionen.] Man schreibt der „Korr. Stern" aus Arolsen, daß wohl noch in diesem Monate dem Landtage die mit Preußen abgeschlossene Militärkonvention vorgelegt werden dürfte. — Was die Konventionen zwischen Preußen und den thüringischen Staaten betrifft, so dürften sich die Angaben bestätigen, daß diese Konventionen insofern mit der mit Koburg abgeschlossenen abweichen werden, daß Weimar, Altenburg und die reußischen Fürstenthümer für ihre Truppenkontingente die Beibehaltung ihrer Militärstraf-, Pensionsgesetzgebung, sowie das Verpflegungsreglement beibehalten, ihren Truppen auch aus den dortigen Kassen die Löhnung geben wollen, so daß von einem Aversonal-Quantum eigentlich nicht die Rede ist. Von Seiten Preußens sind diesen Wünschen Schwierigkeiten nicht entgegengesetzt worden.

— [Die Reform der Gewerbegesetzgebung und der Landtag.] Die „N. Z." schreibt: Es liegt bis jetzt durchaus keine Andeutung darüber vor, daß das Ministerium in der bevorstehenden Kammersession mit einer Vorlage über die Reform der Gewerbegesetzgebung vorgehen werde. Das Abgeordnetenhaus hat zwar im vorigen Jahre in einer Reihe von Resolutionen ausdrücklich bestimmt eine gewerbefreiheitliche Reform der Handwerksgesetzgebung gefordert, und es hat dieser Forderung in der öffentlichen Meinung und in dem Ausfall der Wahlen an Unterstützung wahrlich nicht gefehlt. Der Handelsminister hat aus diesen Resolutionen Veranlassung genommen, von den Regierungen, Magistraten u. s. w. neue Gutachten einzuholen, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß diese Gutachten ungleich mehr im Sinne der Gewerbefreiheit ausgefallen sind, als im Jahre zuvor. Aber der Handelsminister scheint wieder nur schätzbares Material gesammelt zu haben und von den abgegebenen Urtheilen nur die zu respektiren, welche seine Verordnung vom 9. Februar 1849 preisen. Das neue Abgeordnetenhaus darf indeß diese Frage um so weniger ruhen lassen, als das Gebiet der Gewerbefreiheit in Deutschland wiederum ein wesentliches Stück zu wachsen im Begriff steht, und als es nur des Vorganges der preußischen Gesetzgebung bedarf, um die letzten Zunftschranken in Deutschland fallen zu lassen. In der materiellen Gesetzgebung hat Preußen die Führung Deutschlands, wenn es nur das Rechte will und thut; ein so schmähliches Zurückbleiben, wie es gegenwärtig in der Gewerbegesetzgebung stattfindet, ist unvereinbar mit Preußens Charakter und Intelligenz. Wenn das Abgeordnetenhaus sich aber mit dieser Frage wieder beschäftigt, so liegt es auf der Hand, daß es nicht wieder auf die vorjährige Form der Wünsche und Anträge zurückgehen kann, da diese ja unberücksichtigt geblieben sind. Wenn irgend ein Zweig der Gesetzgebung zur Ergreifung der gesetzgeberischen Initiative reif ist, so ist es dieser. Die Ueberzeugungen sind vollkommen geklärt, an Vorarbeiten hat es nicht gefehlt, und das Abgeordnetenhaus kann um so zuversichtlicher vorgehen, als die gesetzgeberische Thätigkeit nur in der Wegräumung mannigfacher Beschränkungen besteht, also eine negative ist. Die vorjährigen Resolutionen brauchen nur auf die bestehenden Gesetze angewendet, die Paragraphen bezeichnet zu werden, welche wegfallen. Die Bedenken, welche der Handelsminister gegen die freiwilligen Prüfungen und gegen die Aufrechthaltung der ihrer Privilegien entkleideten Innungen als öffentlicher Institutionen ausgesprochen hat, können volle Berücksichtigung finden und die letzteren zur Bedeutung von privaten Genossenschaften mit den Korporationsrechten, die sie einmal besitzen, und mit freier Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten zurückgeführt werden.

— [Kreuzbandsendungen.] Eine Kreuzbandsendung ist verboten, sobald die betreffende Drucksache nach ihrer Anfertigung einen Zusatz erhalten hat, sollte sie auch erst durch denselben einen verständlichen Sinn bekommen haben. In dieser Beziehung ist die folgende Entscheidung des Ober-Tribunals interessant. Ein Kaufmann hatte eine an einen Geschäftsfreund gerichtete gedruckte Anzeige über den bevorstehenden Besuch seines Handlungsreisenden, in welcher der Name des letztern mittelst eines Stempels nachträglich eingedruckt war, unter Kreuzband zur Post gegeben, war aber in zweiter Instanz von der Anklage der Zuwiderhandlung gegen §. 35 Nr. 4 des Postgesetzes freigesprochen worden, weil die Anzeige erst durch diesen Zusatz einen verständlichen Sinn erhalten, und somit „fertig" geworden, der Zusatz also nicht „nach der Fertigung" des Schriftstücks bewirkt sei. Auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Ober-Staatsanwalts hat das Ober-Tribunal das betreffende appellationsgerichtliche Erkenntniß vernichtet, und das verurtheilende Erkenntniß erster Instanz bestätigt.

— [Ueber die Amtsenthebung des Predigers Pischon in Konstantinopel] schreibt die ministerielle „A. P. Z.": „Mehrere Blätter haben nach der „Protestantischen Kirchen-Ztg." „Mittheilungen" über die Enthebung des Predigers Pischon von seinen Funktionen bei der königlichen Gesandtschaft in Konstantinopel gebracht, in welchen dieselbe als ein Eingriff in die Rechte der Kirche und als eine persönliche Härte gegen den Betroffenen erscheint. Wir sind im Stande, diese Darstellung als eine vollkommen unrichtige zu bezeichnen. Eine Amtssuspension im Sinne jener Mittheilungen hat gar nicht stattgefunden, d. h. eine Suspension von den geistlichen Funktionen des Pfarramtes. Eine solche würden allerdings nur die kirchlichen Behörden verhängen können. Der Gesandtschaftskaplan bekleidet aber gar kein Pfarramt bei einer Gemeinde, sondern er ist, nach den völkerrechtlichen Grundsätzen, auf denen die Einrichtung der Gesandtschaftskapellen überhaupt beruht, wie nach den ihm ertheilten Instruktionen, einfach Hauskaplan des Gesandten. Die Ausübung der Funktionen des geistlichen Amtes in dieser Hauskapelle ist ihm von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ohne Betheiligung der eigentlich kirchlichen Behörden, übertragen, und er steht in diesem Sinne allen übrigen Beamten der Gesandtschaft gleich. Es muß daher auch selbstverständlich dem Minister freistehen, diese Uebertragung jeden Augenblick zurückzuziehen, sobald sie sich als ungeeignet erweist. Wenn dies schon aus dem Prinzip folgt, so macht die eigenthümliche Stellung der Gesandtschaften im Auslande und die Rücksichten, welche sie diesen gegenüber zur Vermeidung jedes Anstoßes zu nehmen haben, diese Befugniß um so nothwendiger. Das geistliche Amt und die kirchliche Stellung des Pastors werden dadurch gar nicht berührt. Wir wollen uns hier weder zu Richtern, noch zu Anklägern des Predigers machen. Aber daß ein öffentlicher Anstoß gegeben war, wird wohl Niemand in Abrede stellen, auch wenn man nicht in Anschlag bringt, daß der in der Kirchenzeitung gegebene Text der Anrede von Zeugen als ungenau und wesentlich gemildert bezeichnet wird, und daß die Absicht des Predigers vorher in der Gemeinde besprochen und ausgebeutet war. Ob diese Taktlosigkeit zu einer kirchlichen Zensur geeignet sei, bleibt dem Urtheil der kirchlichen Behörden überlassen. Seine Stellung bei der königlichen Gesandtschaft wurde dadurch unmöglich. Was nun die angebliche persönliche Härte gegen den Betroffenen anlangt, so hat gerade das Gegentheil stattgefunden. Das Aufhören seiner gesandtschaftlichen Funktionen mußte verfügt werden; um ihm die bei einem Verweilen in Konstantinopel peinliche Stellung zu ersparen, wurde ihm ein Urlaub angeboten und ihm freigestellt, diesen sofort zu einer Reise nach Berlin zu benutzen; und in seinem eigenen Interesse wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß er wohlthun werde, auf die Auflösung seines Hausstandes Bedacht zu nehmen, da seine definitive Abberufung in Aussicht stehe. Ob er sich diese wohlwollende Absicht zu Nutze machen, oder seine Abberufung in Konstantinopel erwarten wolle, stand ganz in seinem Belieben. Die Entscheidung ward übrigens, wie wir von kompetenter Stelle vernehmen, hier erst getroffen, nachdem der königliche Gesandte alle Aktenstücke, auch die eigenen Erklärungen und Rechtfertigungen des Predigers Pischon eingeschickt hatte, Letzterer also vollständig gehört war. Dem königlichen Gesandten sind wir es schuldig, zu bemerken, daß er sich der Angelegenheiten der deutschen, an die Gesandtschaftskapelle sich anschließenden Gemeinde fortwährend und namentlich bei den in den letzten Jahren ausgeführten Bauten eines Schulhauses mit einem Lokal für den Gottesdienst, auf das Eifrigste und Umsichtigste angenommen und für alle Interessen der Gesandtschaftskapelle und des Geistlichen derselben stets die regste Theilnahme gezeigt hat."

— [Ueber Preußens Verhalten in der deutsch-dänischen Streitfrage] schreibt die „BHZ.": Die aus Kopenhagen telegraphirte Nachricht, Preußen werde die diplomatische Verbindung mit Dänrmark abbrechen, wenn der für Dänemark und das Herzogthum Schleswig gemeinschaftliche Reichsrath wieder in Wirksamkeit gesetzt werden sollte, ist zwar in offiziöser Form als unrichtig bezeichnet worden; gleichwohl ist es auffällig, daß diese Nachricht eine so allgemeine Verbreitung und zwar hier und in Kopenhagen gleichzeitig hat finden können. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die hiesige „Sp. Ztg.", die sich guter Verbindungen erfreut, und von der man nicht gewohnt ist, daß sie Wünsche für Thatsachen ausgiebt, zuerst auf die Wahrscheinlichkeit des Abbruchs des diplomatischen Verkehrs hingewiesen hat. Wir lassen deshalb auch eine Mittheilung sich hier anschließen, die sich in verschiedenen Blättern findet und sich auf „gute Quellen" beruft. Diese Mittheilung besagt, die preußische Regierung sei endlich zu dem Entschlusse gekommen, sich zu einer energischeren Politik gegen Dänemark aufzuraffen. „Auf dem Wege der Unterhandlungen ist, davon hat man sich durch die dänische Depesche vom 26. Dezbr. überzeugt, mit Dänemark zu keinem Ziele zu kommen, denn nachdem die dänische Regierung alle ihre gegen die deutschen Mächte eingegangenen Verpflichtungen treulos gebrochen hat, besitzt sie jetzt noch die dreiste Stirn, der preußischen Regierung ins Gesicht zu sagen, sie habe alle ihre Verbindlichkeiten getreulich erfüllt, und wenn dennoch statt einer Gesammtstaatsverfassung gegenwärtig eine Eiderverfassung und ein Eiderparlament ins Leben gerufen worden seien, so sei das vollkommen in der Ordnung. Das preußische Kabinet hat daher, wie wir vernehmen, auf Grund dieser Depesche den Entschluß gefaßt, die Unterhandlungen, welche bekanntlich in Folge der dänischen Depesche vom 29. Juli v. J. angeknüpft worden waren, abzubrechen, der Bundesversammlung über die völlige Resultatlosigkeit dieses Versuchs zu einer gütlichen Ausgleichung Mittheilung zu geben und dabei die dänische Regierung wissen zu lassen, daß Preußen in Folge der moralischen Verpflichtungen, welche es durch seine Betheiligung an den Unterhandlungen von 1851 und 1852 gegen die Herzogthümer und Deutschland übernommen, seine diplomatischen Beziehungen zu Dänemark nicht länger werde fortsetzen können, wenn letzteres sich nicht entschließe, den bisher namentlich in Hinsicht auf das Herzogthum Schleswig befolgten Weg zu verlassen und zu andern Anschauungen als den in der Depesche vom 26. Dez. ausgesprochenen überzugehen. Namentlich soll der Versuch, das „Eiderparlament" von Neuem in Wirksamkeit treten zu lassen, als eine Provokation bezeichnet werden, welche die preußische Regierung nicht ruhig würde hinnehmen können. Wie die dänische Regierung nun eine solche Anzeige aufnehmen wird, mag dahingestellt bleiben; ein Gerücht sagt, daß man bereits jetzt in Kopenhagen damit umgehe, den sogenannten Reichsrath, der bekanntlich zum 25. d. einberufen ist, sich alsbald wieder vertagen zu lassen; jedenfalls aber ist es hohe Zeit, ernstlich zu beweisen, „daß Preußen das Recht zu schützen bereit ist", und diese königlichen Worte zu einer Wahrheit werden zu lassen."

— [Juden im Justizdienst.] Wie die „Korresp. Stern" erfährt, hat der Justizminister v. Bernuth mittelst Zirkularverfügung die Gerichte ermächtigt, Rechtskandidaten jüdischen Glaubens als Staatsanwaltsgehülfen zu verwenden. Derselben Korrespondenz zufolge hat Herr v. Bernuth im Staatsministerium den Antrag gestellt, der Verfassungsurkunde entsprechend den Gerichts-Assessoren jüdischen Glaubens den Zutritt zu richterlichen Aemtern zu gestatten. (Die „N. P. Z." nimmt mit großem Unmuth Notiz von der Besetzung der vakant gewordenen Rechtsanwaltsstelle in Meschede durch einen „Juden", Sutro aus Münster, und der Ernennung des „Juden" Friedländer zum Rechtsanwalt in Halle.)

— [Preßprozeß.] Der als verantwortlicher Redakteur des in Kulm erscheinenden „Nadwislanin" zeichnende Drucker, Buchdruckereibesitzer Joseph v. Golkowski, war bekanntlich wegen einer Reihe in demselben begangener Preßverbrechen, resp. Vergehen von der Kriminalabtheilung des Kreisgerichts zu Culm zu einer Gefängnißstrafe von 2 Jahr 10 Monaten, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre und zum Verlust der Konzession als Buchdrucker, daneben auch noch wegen mehrerer Preßübertretungen zu 3 Wochen Gefängniß und 10 Thlr. Geldbuße, verurtheilt. In 2. Instanz wurde der Angeklagte der ihm imputirten Preßübertretungen und eines Preßvergehens für Nichtschuldig erklärt, und für die stehenbleibenden Preßvergehen die Strafe auf 1 Jahr Gefängniß ermäßigt. Der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte wurde aufgehoben, derjenige der Gewerbekonzession aber aufrecht erhalten.

Danzig, 14. Jan. [Statistisches.] Die Kulmer Diözese zählt gegenwärtig 26 Dekanate, 1 Kathedral-, 232 Pfarr-, 107 Filialkirchen, 24 Kapellen und 11 Kirchen oder Kapellen bei Klöstern, Gymnasien ꝛc., zusammen also 375 Kirchen und Kapellen. Die Zahl der Diözesanen beträgt ca. 468,000 mit 341 Geistlichen. An klösterlichen Instituten besitzt die Diözese 3 Franziskanerreformatenklöster (40 Konventualen), 4 Institute der barmherzigen Schwestern (zu Kulm, Danzig, Pelplin, Löbau mit 31 Schwestern), 1 Institut der Ursulinerinnen (zu Berent mit 4 Schwestern), 1 Institut der armen Schulschwestern (zu Graudenz mit 3 Schwestern), 2 Missionspriester in Kulm. Im Klerikalseminar zu Pelplin befinden sich 48 Alumnen, im Knabenseminar daselbst 140 Schüler.

Sorau, 13. Jan. [Eisenbahn.] Die Stände des Sorauer Kreises haben, entsprechend dem Verlangen des Ministeriums, beschlossen, das zum Bau der Lausitzer Eisenbahn von Kottbus nach Sorau erforderliche Terrain, soweit es den Lausitzer Kreis betrifft, ohne Entschädigung herzugeben. (V. Z.)

Stralsund, 14. Jan. [Flotte.] In der letzten Sitzung des bürgerlichen Kollegiums wurde ein Beitrag von 2000 Thaler für die preußische Flotte bewilligt, wovon die Stadt die eine, die Stiftungen die andere Hälfte aufzubringen haben.

Oestreich. Wien, 13. Jan. [Tagesnotizen.] Ein Wiener Korrespondent der „P. O. Z." berichtet, der Kaiser habe beschlossen, ein separates Marineministerium zu kreiren; es sollen überhaupt durchgreifende Reformen im Marinewesen vorgenommen werden. — Die Befestigung auf S. Martino (Pastrengo) hat auf Befehl des Kaisers den Namen „Nugent" erhalten. — Die „Militär-Zeitung berichtet: „Am 9. Januar begannen die Fahrversuche mit den neuartigen drei-, vier- und achtpfündigen Schießwoll-Geschützbatterieen und werden durch mehrere Tage fortgesetzt. Die zu lösende Aufgabe bei diesen Probefahrten, welche hauptsächlich in die gebirgigen Theile der Umgebung Wiens unternommen und daher auf größere Distanzen ausgedehnt werden, besteht darin, das Fortkommen mit diesen feldmäßig ausgerüsteten Geschützen auch auf weniger gut erhaltenen Nebenwegen und auf unebenem Terrain zu erproben." — Aus Pesth wird zum Beweise, daß nicht bloß in Pesth Pilis und Solter Komitate, wo das Standrecht in Bezug auf Räuber u. s. w. proklamirt worden ist, sondern auch in anderen Gegenden des Landes die Sicherheitszustände in bedenklichem Grade gefährdet sind, der „Ostd. Post" ein vom 6. d. datirter Erlaß des Statthalters an sämmtliche Komitatsregierungen und die Bürgermeister der Städte Pest-Ofen mitgetheilt, das denselben energische Maaßregeln zur Beseitigung dieser Mißstände anempfiehlt. — Der „Presse" zufolge hat das Statut für die kroatische Hofkanzlei die kaiserliche Sanktion erhalten. Danach ist die Stellung dieser Hofkanzlei fortan eine ähnliche wie die der ungarischen. Sie wird noch in diesem Monat mit ihren Funktionen be-

ginnen und als Amtslokal die Räume im bisherigen Kultusministerium beziehen.

Bayern. Nürnberg, 13. Jan. [Deutsche Flotte.] Von dem Frhrn. v. Künßberg, welcher im Mai v. J. in Verbindung mit dem Seekapitän Wraa in Dresden die erste öffentliche Aufforderung zu Sammlungen behufs der Schaffung einer unter preußische Führung zu stellenden deutschen Kanonenbootflottille erlassen hatte, ist dem „N. C." ein Schreiben zugegangen, in welchem derselbe sich über die Richtung beklagt, welche die Flottensammlungen genommen, indem diese nicht zur Gründung einer deutschen Flotte, sondern zur Vermehrung und Stärkung der königlich preußischen Kriegsmarine dienten. Der „Nürnb. Corr." bemerkt dazu unter Anderem: „Die preußische Flotte ist allerdings nicht die deutsche Flotte, aber sie ist eine deutsche Flotte, sie ist die Flotte des mächtigsten deutschen Staats im Norden, des einzigen zugleich, welcher überhaupt die Anfänge einer Seewehr in unseren nördlichen Meeren gegründet hat, und desjenigen, dem, wenn es möglich ist, zu einer Verständigung über die deutsche Bundesreform zu gelangen, die Führung zur See im Norden gebührt..... Gelangt Preußen in den Besitz einer hinlänglich starken Flotte, so ist zu hoffen, ja nach den geographischen Verhältnissen vorauszusetzen, daß es ihren Schutz nicht kärglich auf sich selbst beschränken, sondern auch auf die Küsten und den Handel des übrigen nördlichen Deutschlands ausdehnen wird." (In der neuesten Nummer der „Wochenschrift des Nationalvereins" hat sich der Geschäftsführer des Vereins über die Ablieferung der letzten 10,000 Fl. zum Bau des ersten aus der Sammlung zu beschaffenden Kanonenboots ausgewiesen. In drei bis vier Monaten ist mithin eine Summe von 140,000 Fl. zusammengekommen, wovon mindestens die Hälfte aus Preußen selbst geflossen ist.)

Hannover, 14. Jan. [Polizeiliches Verbot.] Dem „Frankf. J." wird von hier geschrieben: „Man ist jetzt bei uns in der polizeilichen Besorgniß so weit vorgeschritten, daß sogar die Zusammenkünfte der Bauern zur Berathung von Petitionen gegen das Gemeindeforstgesetz für gefährlich angesehen und polizeilich unterdrückt werden; auf den 12. d. Nachmittags war eine solche Bauernversammlung nach dem Limmerbrunnen bei Hannover ausgeschrieben. Subalterne Beamte hatten schon vorher Alles versucht, die Bauern von der Betheiligung abzumahnen. Indessen erschien, des schlechten Wetters unerachtet, eine stattliche Schar von Grundbesitzern aus dem ganzen Amtsbezirke am Nachmittag in Limmer. Als sich indeß die Versammlung in den lange vorher bestellten Saal des „Brunnengasthofes" begeben wollte, fand sie die Thür verschlossen. Da man sich beschwerte und die Thür des Saales geöffnet zu sehen verlangte, traten verschiedene Offizianten in Uniform: Landgendarmen, Amtsdiener, der Amtsvogt ꝛc. vor und erklärte der Letztere im Auftrage des Amts Linden, daß die Thür des Saales der Versammlung nicht geöffnet und die Versammlung überhaupt nicht abgehalten werden dürfe, da sie nicht vorschriftsmäßig angemeldet worden sei. Man reklamirte und behauptete, allerdings die Versammlung, die zudem nicht einmal politische Zwecke verfolge, bei dem Vorsteher angemeldet zu haben, worauf indeß der Amtsvogt entgegnete, daß die Versammlung beim Amte selbst hätte angemeldet werden müssen. Die angesetzte Berathung konnte daher nicht stattfinden; doch haben die Bauern beschlossen, sofort eine neue Versammlung auszuschreiben, die alsdann wahrscheinlich nur um so stärker besucht werden wird."

Württemberg. Stuttgart, 14. Jan. [Justiz und Diplomatie.] Ueber einen Vorfall, der bereits in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, und der, wie geringfügig auch der Anlaß ist, doch zu einer kleinen diplomatischen Korrespondenz geführt hat, wird der „A. P. Z." als ganz zuverlässig Folgendes mitgetheilt: Beim Schlittlublaufen auf den Seen der königlichen Schloßanlagen kam es schon im vorigen Jahre zu kleinen Reibereien. In diesem Jahre wiederholten sie sich, und zwar nahmen sie diesmal den Charakter einer entschiedenen Unbotmäßigkeit der englischen Jugend gegen die zur Aufrechthaltung der Ordnung anwesenden königlichen Diener an. Als nun kürzlich ein junger Engländer von sechszehn Jahren wegen seines rücksichtslosen Benehmens gegen das übrige Publikum erst vom anwesenden Diener zur Ordnung verwiesen, und dann, als er nicht gehorchte, aufgefordert wurde, den See zu verlassen, entspannen sich Thätlichkeiten. Der junge Mann widersetzte sich und fing an, seine Boxerkünste an dem Diener, der ein alter gebrechlicher Mann war, zu entwickeln, schlug ihm einen Zahn ein und mußte mit Gewalt fortgeschafft werden. Eine gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet und der Engländer sollte die Untersuchungshaft antreten. Da rief die Familie (sie war beim ersten Verhör zusammt dem angeklagten Jüngling vollzählig vor dem Untersuchungsrichter erschienen) den Schutz des britischen Gesandten an. Dieser nahm sich sofort seines Landsmannes an, forderte dessen Freilassung gegen Kaution, erklärte selbst diese Kaution (1000 Fl.) stellen zu wollen und fügte noch mündlich hinzu, er bürge dafür, daß der Angeklagte sich jederzeit stellen werde u. s. w. Das Gericht nahm an, daß es sich auf das Wort des britischen Gesandten verlassen könne, und verfügte auf dessen mündliche Verbürgung hin die einstweilige Freilassung des Engländers, erklärte jedoch bezüglich der Kaution, daß der Gesandte binnen drei Tagen eine anderweitige Kaution zu stellen habe, da es die des Gesandten nicht annehmen könne, einmal schon wegen der exemten Stellung eines Gesandten, die vorkommenden Falls eine Exekution unmöglich machen würde. Auch die Erklärung des Gesandten, für diesen Fall auf seine Exterritorialität verzichten zu wollen, konnte hieran nichts ändern. Sodann aber ist es ausdrückliche Gesetzesbestimmung, daß die Bürgschaft nur von einer landesangesessenen Person geleistet werden kann. Somit war das Gericht nicht bloß berechtigt, sondern vollkommen verpflichtet, eine anderweitige Kaution zu verlangen. Ehe jedoch die drei Tage vergangen waren, war der Jüngling, für den sich der britische Gesandte verbürgt hatte, verschwunden. Bei der Familie war keine Auskunft zu erlangen, wohin sich der Flüchtige gewandt, und als man sich wieder an den Gesandten wandte, zeigte dieser sich beleidigt darüber, daß man seine Kaution nicht angenommen habe. Für das Gericht ist nun die Sache ohne Zweifel zu Ende, denn der Flüchtige wird sich schwerlich mehr hier blicken lassen. Interessant aber ist wohl die verschiedene Beurtheilung, welche die Handlungsweise des Gerichts von Seite der beiden Ministerien der Justiz und des Auswärtigen genommen hat. Jenes nämlich macht dem Gericht zum Vorwurf, daß es nicht strenge genug gewesen sei und den Angeklagten nicht so lange in Haft gelassen habe, bis die Kaution in gesetzlicher Form geleistet war. Umgekehrt das Ministerium des Auswärtigen fand das Verfahren rücksichtslos und meinte das Gericht hätte in diesem Falle wohl von den streng gesetzlichen Formen abweichen und die Kaution des Gesandten annehmen können.

Frankfurt a. M., 14. Jan. [Schützenfest.] Um vielseitig ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, ist dem „Fr. J." zufolge, der Beginn des deutschen Schützenfestes nunmehr definitiv auf den 12. Juli d. J. festgesetzt worden.

Hamburg, 13. Jan. [Strafmilderung.] In Folge einer von dem Anwalte des vormaligen Obristlieutenant Freiherrn Alphons v. Gagern im Namen der Gattin desselben eingereichten Supplik an den Senat ist die demselben zudiktirte Zuchthausstrafe in Gefängnißstrafe umgewandelt worden.

Hessen. Mainz, 13. Jan. [Freisprechung.] Das „Fkf. J." meldet: Kaufmann Rothe dahier machte in einer Versammlung des Nationalvereins die Bemerkung, da die nachgesuchte kreisamtliche Erlaubniß zur Vornahme einer Hauskollekte für die deutsche Flotte noch nicht erfolgt sei, die Sammlung sofort, ohne diese Erlaubniß abzuwarten, vorzunehmen. Die Staatsbehörde entdeckte darin „Aufforderung zum Ungehorsam" und zitirte Herrn Rothe vor das großherzogliche Bezirksgericht, welches denselben jedoch von dieser Anklage freisprach.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Jan. [Die „Times" über Amerika.] Die „Times" bringt heute in Bezug auf die Trentangelegenheit einen ziemlich scharfen Artikel gegen Amerika. „Die Gefangenen", sagt sie, „wurden von der amerikanischen Regierung angenommen und ins Gefängniß abgeführt, und im Gefängniß wurden sie, wie wir hören, mit der größten Strenge und Härte behandelt. Jede andere Regierung, als die amerikanische, würde die Sache so aufgefaßt haben, daß sie sich durch Uebernahme der Gefangenen unter den obwaltenden Umständen mit dem Kommodore Wilkes identifizirte und seinen Schritt als ihren eigenen acceptirte." Die ganze Geschichte war aber nach Depesche Sewards ein „bloßes Versehen eines Seeoffiziers", und als diese Depeschen geschrieben wurden, befanden sich die Gefangenen seit 7 Wochen in Haft. Herr Seward sagt, er würde trotz der Gerechtigkeit der britischen Forderungen die Gefangenen nicht losgelassen haben, wenn er nicht geglaubt hätte, daß durch ihre Freilassung die Sicherheit der Vereinigten Staaten keine Beeinträchtigung erleide. „Er sagt mithin", bemerkt die „Times", „es würde das Recht und die Pflicht der Regierung sein, einem fremden Staate gegenüber das zu thun, was sie selbst für unrecht hält. Alle, welche mit den Vereinigten Staaten zu thun haben, wüssen es sich also merken, daß sie sich in ihrer Handlungsweise nicht durch das Völkerrecht leiten lassen dürfen, sondern sich nach dem zu richten haben, was den Vereinigten Staaten augenblicklich gerade als zweckmäßig erscheint. Letzteres aber hängt natürlich von der Widerstandskraft der Vereinigten Staaten ab. So war es aber am 10. Nov. zweckmäßig, die Kommissare ins Gefängniß zu werfen, und am 27. Dez., als sich zeigte, daß ein Krieg die Folge ihrer längeren Gefangenhaltung sein werde, war es zweckmäßig, sie ihrer Haft zu entlassen."

— [Das Unionsschiff „Tuscarora"] lauert dem südlichen Schiffe „Nashville" noch immer zu Southampton auf. Die Admiralität hat dem Kapitän der „Tuscarora" nun wirklich bedeutet, daß er dem „Nashville", wenn derselbe auslaufe, einen Vorsprung von 24 Stunden Zeit gestatten müsse, und daß der „Nashville" sich gleichfalls so lange gedulden müsse, wenn die „Tuscarora" früher in See stechen sollte. Die britische Fregatte „Dauntleß" hat den Befehl erhalten, sich sofort seefertig zu machen, für den Fall, daß irgend welche Händel wegen der beiden amerikanischen Schiffe entstehen sollten. Auch sollen fünf Kanonenboote in den Gewässern von Southampton stationirt werden.

London, 15. Januar. [Telegr.] Die heutige „Morning Post" sagt, daß die von England in Vorbereitung für den Krieg gemachten Unkosten die Summe von 2 Millionen Pfd. St. nicht übersteigen. — Die „Times" stellt die Finanzlage in Amerika als bankerut dar.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. [Diplomatisches; die Lage in Italien; Regierung und Klerus.] Es sind hier in vergangener Woche interessante diplomatische Nachrichten aus Wien eingetroffen, von denen die wichtigsten Ungarn betreffen. Hiernach sähe die östreichische Regierung einer sehr nahe bevorstehenden Aussöhnung mit Ungarn entgegen. Die ungarischen Minister selbst hätten die Ausgleichung mit den einflußreichsten Magyaren übernommen, und Deak mit seiner Partei wären zu bedeutenden Zugeständnissen geneigt. Auch hätte sich die Stimmung im Venetianischen sehr zum Vortheil Oestreichs geändert, so daß sich auch auf diese Weise das festere Auftreten Oestreichs in der diplomatischen Welt und ein muthigerer Ton in den Beziehungen der Generale zur Armee erklären würde. Bezüglich der Vorfälle in der Suttorina soll Rußland einen Versuch gemacht haben, Frankreich zu einem gemeinsamen Proteste gegen die östreichische Intervention zu veranlassen. Graf Rechberg hätte aber dem Herzog von Grammont im Momente des Einschreitens selbst Erklärungen gegeben, welche dem französischen Botschafter ausreichend geschienen und auch Herrn Thouvenel so zufrieden gestellt haben sollen, daß Frankreich das russische Ansinnen abgelehnt habe. Oestreich würde in Folge dessen, wie man hier in potitischen Kreisen glaubt, auf die russische Note auch nicht weiter antworten. — Die Nachrichten aus Italien sind der Art, daß sie allerdings den Erstarkungsversuchen Oestreichs sehr günstig scheinen. Die Schwankungen im Parlamente würden geradezu unerklärlich sein, wenn man nicht auf das Bestimmteste erfahren hätte, daß in demselben das toscanische und neapolitanische Element angefangen hat, das piemontesische ganz offen zu bekämpfen. Alle Versuche Ricasoli's, die Fraktionen einzeln zu berufen und zu praktischer Unterstützung seines Ministeriums zu bewegen, sind mißlungen, und das Ministerium steht daher, trotz des scheinbaren Vertrauensvotums der Kammer, macht- und rathlos da. Ob die negative Unterstützung Frankreichs so weit gegangen ist, auch den Herzog von Grammont zu einer Vorstellung in Wien zu veranlassen, welche Oestreich bestimmen sollte, in Rom zu der Entfernung des Königs Franz II. zu rathen, wird hier stark bezweifelt und an offizieller Stelle sogar geleugnet. — Der nunmehr von den französischen Zeitungen veröffentlichte Brief des Kultusministers an den Bischof von Arras kann zur Charakteristik der klerikalen Zustände in Frankreich dienen. Diese Korrespondenz zwischen dem Bischof und dem Minister ist etwas ganz Unerhörtes und scheint noch Unerhörteres in Aussicht zu stellen, denn Herr Rouland schreibt wörtlich: „Wenn das Land vollständige Enthüllungen fordert, sei er bereit, sie ihm zu geben." Auch nennt der Minister den Brief des Bischofs eine öffentliche Provokation. Demnach scheine das französische Ministerium über den Zustand der Klöster und der Kongregationen durch polizeiliche und gerichtliche Untersuchungen Geheimnisse entdeckt zu haben, welche die bereits stattgehabten Prozesse nur zum Theil enthüllen konnten. Es wäre von hohem sozialen Interesse, daß diese Polemik bald ein Ende nehme. Die oppositionelle Stimmung im Ministerium gegen Fould ist immer noch nicht beseitigt. (A. P. Z.)

— [Tagesbericht.] Graf Kisseleff, außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter des Kaisers von Rußland, hat, wie der „Moniteur" meldet, heute dem Kaiser und der Kaiserin, die Frau Fürstin Dadiani, Regentin von Mingrelien, und ihrem jungen Sohn, souveränen Fürsten von Mingrelien, vorgestellt. — Heute Abends findet in den Tuilerien Soirée mit Konzert statt. Dreihundert Personen sind dazu geladen. — Der englische Botschafter empfängt in Folge des Todes des Prinzen Albert während dieses Winters nicht. — In der Rubrik „Tribunaux" theilt der „Moniteur" heute ein kaiserliches Dekret mit, welches eine Verfügung des Unterpräfekten von Commarcy vom 30. Mai 1860 und eine jene Verfügung bestätigende Entscheidung des Ministers der öffentlichen Arbeiten „wegen Ueberschreitung der Amtsbefugnisse annullirt". Es handelte sich um das Alignement bei dem Neubau eines Hauses. Der Maire wollte nicht erlauben, daß das Haus so an die Straße (im Flecken Void) gesetzt würde, wie der Bauherr es wollte. Der Unterpräfekt dekretirte, daß es doch geschehen dürfte, da die Straße eine Staatsstraße sei, was aber nicht der Fall war u. s. w. — Nach einer Verfügung des Kriegs- und Marineministeriums werden die auf fünf Jahre berechneten Vorräthe an Zwieback für Armee und Flotte erneuert. — Kontre-Admiral Bonard, der Gouverneur der kochinchinesischen Kolonie, der jetzt an seinem Posten eingetroffen ist, soll den Befehl erhalten haben, im nächsten Monat März die Expedition gegen Hue, die Hauptstadt von Anam, zu unternehmen. Die letzten Verstärkungen, welche für Saigun bestimmt sind, haben bereits Frankreich verlassen. — Der französische Buchhandel bereitet eine Petition an den Senat vor, worin um eine Abänderung der bestehenden Gesetzgebung über die Kolportage von Drucksachen nachgesucht wird. — Vicomte d'Anehal, der Gerant des „Constitutionnel", soll viel dazu beigetragen haben, daß Herr Mirès aus Mazas nach einem Gesundheitshause gebracht wurde. Er hätte nur unter dieser Bedingung eingewilligt, Hrn. Dr. Véron aus dem Posten eines literarischen und politischen Direktors des „Constitutionnel" zu entfernen. — Nach einer Bestimmung des Preßgesetzes verfällt ein Journal in eine Strafe von 50—1000 Fr., wenn es „falsche Nachrichten verbreitet und weiter erzählt". Das haben erst neuerdings wieder „Opinion nationale", „Temps" und „Progrés de Lyon" an sich erfahren müssen. Letzteres Blatt hatte in aller Harmlosigkeit wiedererzählt, Herr Lagarde, ehemaliger Bürgermeister von Marseille, würde dem kaufmännischen Geschäft entsagen und sich der Journalistik widmen. Diese Nachricht war falsch, also wurde der „Progrés" bestraft. Warum aber, fragt das „Journal des Debats", wird denn der „Moniteur" nicht auch bestraft, da er doch neulich die notorisch falsche Nachricht gebracht hat, daß das Kabinet von Washington sich England noch nicht erklärt habe? — Darimon, Professor der Literatur und Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, ein geistvoller Philosoph aus der Cousin'schen Schule, ist vorgestern plötzlich am Schlagfluß gestorben. — Von Lamennais' nachgelassenen Schriften erscheinen so eben wieder zwei Bände, herausgegeben von Forgues, einem der Redakteure der „Revue de deux mondes". Sie enthalten die Uebersetzung der Divina Commedia mit einer Einleitung über das Leben, die Lehre und die Werke Dante's. — Nach Berichten aus Mexiko haben die Truppen des Präsidenten Juarez Tambico, Tambago und alle anderen Küstenpunkte geräumt. Die Bewohner haben, wie auch in Vera-Cruz, provisorische Regierungen ernannt, die bis zur Beendigung der Krisis die Geschäfte leiten sollen.

— [Ueber die Auflösung der kurhessischen Kammer] bemerkt der „Siècle": „Ist dies nicht eine Wiederholung im Kleinen von der berühmten Sitzung vom 23. Juni 1789 und des Schwures im Ballspielsaale? Hessen hat ohne Zweifel einen Mirabeau gehabt, um dem Dreux-Brézé des Kurfürsten zu antworten. Möge man aber nicht in dieser Sache einen Sturm im Glase Wasser sehen. Es handelt sich nur um ein Völkchen von noch keiner Million Seelen; aber der Hauch der Freiheit beseelt es und dieser ansteckende Hauch kann mehr und mehr die dem Fortschritte widerstrebendsten Theile des deutschen Bundes durchdringen." Die Pariser „Presse" sagt, daß die Kasseler Regierung ein gefährliches Spiel spiele; die Regierungen, welche sich von den Parlamenten lossagten, sagten sich oft von ihren Völkern los.

— [Zum englisch-amerikanischen Konflikt.] Das „Journal des Débats" stellt ausführliche Betrachtungen über die nun glücklich erfolgte Beilegung des englisch-amerikanischen Konfliktes an und gelangt zu dem Schlusse, daß dieser Ausgang der englischen Sache weniger auf die Dauer förderlich sein wird, als der amerikanischen. Die den Rechten der Neutralen günstige Auslegung der vorhandenen seerechtlichen Bestimmungen habe schließlich die Oberhand behalten, und England habe durch eine energische Anstrengung für später und immer seine eigene Suprematie zur See, seine bisher beinahe unumschränkte Freiheit eingegränzt; es habe dadurch, daß es die Freilassung der Herren Mason und Slidell durchgesetzt, selber über sich selbst ein eklatantes Verdammungsurtheil ausgesprochen. Außerdem habe es sich den unvertilgbaren Groll der Nordamerikaner aufgeladen.

— [Vorschlag zur Einführung von Eisenbahnmarken.] Herr Cayla, der sich durch seine heftigen Broschüren gegen die weltliche Macht des Papstes schnell bekannt gemacht hat, behandelt jetzt im „Siècle" eine Frage, die, wenn sie gleich bescheidner ist, doch wohl für die Popularität dieses Publizisten dienlicher sein dürfte, als seine bisherigen diplomatischen Bemühungen: Er schlägt die Einführung von Eisenbahnmarken vor, welche, wie

die Postmarken, überall und voraus gekauft werden können. In Folge einer Uebereinkunft zwischen der Regierung und den verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften sollen auf allen Bahnen Frankreichs gleiche Preise und zwar um zwei Drittel niedriger als die bestehenden, angesetzt werden. Jede Gesellschaft giebt ihre Marken in Form von kleinen Karten aus; dieselben werden an allen Kassen der Gesellschaft an Zahlungsstatt angenommen und erlangen dadurch einen allgemeinen Werth und eine Zirkulation, wie gegenwärtig die Postmarken. Zur Frankirung der Waaren werden besondere Marken eingeführt. Herr Cayla führt, nach seiner Gewohnheit, dem Vorschlage ein bereits artikelweise ausgearbeitetes Dekret bei. Der gesetzgebende Körper hat es nur anzunehmen, und die ganze Reform tritt mit dem 1. Januar 1863 ins Leben. Unter den Einzelnheiten seines Vorschlages ist außerdem die Errichtung eines besondern Eisenbahnministeriums, dem auch die Straßen und Kanäle beigegeben würden, und die Abschaffung der dritten Wagenklasse, als eines des Menschentranports unwürdigen Instituts, zu erwähnen. Beispielsweise führt Herr Cayla an, daß man mit seinem System für 5 Frs. nach Orleans oder Rouen, für 50 Centimes nach Versailles, St. Germain, für 20 Centimes nach den einzelnen Punkten der pariser Bannmeile fahren würde. Die weiteste Strecke, die man auf französischen Bahnen bereisen kann, würde mit 40 Frs. in der ersten, 25 Frs. in der zweiten Wagenklasse bezahlt. Für die Zwischenstrecken gäbe es Preise von 20, 10 und 5 Frs.

— [Volkszählung.] Der heutige „Moniteur" enthält in seinem offiziellen Theile einen Bericht vom Minister des Innern, Grafen Persigny, über das Resultat der durch Dekret vom 2. März 1861 angeordneten Volkszählung. Die letzte Volkszählung von 1856 ergab für die Gesammtbevölkerung der 86 Departements die Zahl von 36,039,364. Am 1. Januar 1862 erhebt sich die Gesammtbevölkerung der 89 Departements auf 37,382,225 Seelen (die Truppenzahl, welche am 15. Mai 1861, Datum des Militärzensus, in Algerien, Rom und Syrien verwandt wurden, 90,507 Mann nicht inbegriffen). In diesem Zeitraum von fünf Jahren von 1857—1861 ergiebt sich demnach eine Vermehrung von 1,342,861 oder $3,_{72}$ Prozent. Wenn man die neuen, dem Kaiserreich annexirten Gebiete, die 669,059 Einwohner zählen, berücksichtigt, so behielt die Effektivvermehrung der Einwohnerzahl 673,802 oder $1,_{86}$ Prozent. In dem Zeitraum von 1846—1851 war die Vermehrung nur 382,684 oder $1,_{08}$ Prozent, in dem Zeitraum von 1851—1856 eine noch etwas geringere Zahl gewesen. Der Minister motivirt dies verhältnißmäßig günstige Resultat der letzten Zählung folgendermaßen: „Wenn man daran denkt, daß der vorhergehende Zeitraum durch mißliche Verhältnisse, so an schlechte Ernte und Epidemie, bezeichnet war, so erklärt sich diese vortheilhafte Aenderung mit Leichtigkeit. Unter dem Einfluß allgemeiner Wohlfahrt geht auch die Bevölkerung wieder einem normalen Zuwachs entgegen." Während von 1851—1856 nur 32 Departements im Zuwachs begriffen waren, war 1861 in 57 Departements eine Vermehrung konstatirt, und nur 29 vermindern ihre Einwohnerzahl, im Vergleich zu 54 im Jahre 1856. Im Departement der Seine allein (Paris) ist die Vermehrung 13 Prozent, im Nord (Lille, Dünkirchen, Douai, Valenciennes) und Bouches du Rhône (Marseille) 7 Prozent stark gewesen. In der administrativen Eintheilung findet man einerseits 1861 eine Verminderung von 37 in der Zahl der Gemeinden, andererseits eine Vermehrung von 8 Kantons. Der Kontingent der neu einverleibten Gebiete besteht aus 10 Bezirken, 73 Kantons und 721 Gemeinden. Die 89 Departements ergaben, alles in allem, 373 Bezirke, 2938 Kantons und 37,510 Gemeinden. Diesem Berichte sind die betreffenden Tabellen beigefügt, die durch kaiserliches Dekret vom 11. Januar als alleinig authentische, vom 1. Januar 1862 ab, anerkannt werden.

Belgien.

Brüssel, 15. Jan. [Telegr.] Nach der heutigen „Indépendance" hat der russische Botschafter in Paris, Graf Kisseleff, eine Note seiner Regierung überreicht, welche die Regelung der Rechte der Neutralen im Seekriege auf breitester Grundlage bespricht.

Italien.

Turin, 11. Januar. [Tagesnotizen.] Heute wurde unter dem Vorsitze des Prinzen Humbert in Turin das National-Schützenfest eröffnet. Garibaldi wurde bereits zur Eröffnungsfeier erwartet, war jedoch ausgeblieben. — Die ersten Nummern des „Conciliatore" des Paters Passaglia haben gerade nicht die Erwartungen erfüllt, die man von dieser lang angekündigten Zeitschrift gehegt. Passaglia ist ein gründlicher Professor, aber ein schlechter Journalist; das neue Blatt ist daher für die Laien zu gelehrt und theologisch und befriedigt, bei seiner populären Tendenz, auch die Gelehrten nicht. Passaglia hat übrigens darin seinen geistlichen Titel abgelegt und nennt sich einfach Professor. — In Ancona werden Kasernen für 10,000 Mann eingerichtet, die aus Neapel kommen sollen, der größeren Zahl nach wahrscheinlich neu ausgehobene Rekruten. — In Neapel hatten sich bis zum 8. Januar bereits 8000 Konskribirte gestellt. Man glaubt, die Aushebung werde das vollständige Kontingent liefern. — Philipp de Boni (soeben zum Präsidenten der „Italia una" ernannt) wurde in Tricarico zum Deputirten gewählt. — Dem „Messager du Midi" wird aus Turin geschrieben: „In Genua gehen in diesem Augenblick seltsame Dinge vor sich. Ungefähr zweitausend Polen befinden sich dort; sie exerziren täglich auf den öffentlichen Plätzen und stehen unter dem Befehle Garibaldi's und seines Komité's. Ich kann Ihnen die Genauigkeit dieser Mittheilung verbürgen."

— [Ueber Garibaldi's Leben auf Caprera] schreibt man der „Opinion nationale" von hier: „Einer meiner Freunde, welcher von Caprera zurückkommt, bringt mir von dort interessante Einzelheiten über Garibaldi mit. Er fand ihn mit dem Pflanzen von Feigenbäumen beschäftigt. „Ich muß mich eilen, sagte er, denn der Frühling rückt heran." Dieser beständige Gedanke an das Frühjahr findet sich fast bei jedem seiner Worte wieder. Oft steht er auf einem der höchsten Felsen der Insel, versunken im Anschauen der unermeßlichen lebendigen Karte, die sich zu seinen Füßen ausbreitet, und gleichsam die Stelle suchend, wo er seinen Fuß ans Land setzen soll. Die Kolonie von Caprera hat sich in den letzten Tagen ein wenig vermehrt; Herr und Madame Deideri, die alten Freunde Garibaldi's, sind zurückgekehrt. Der General befindet sich inmitten seiner Kinder. Ricciotti ist von London gekommen, um sich nicht mehr von seinem Vater zu trennen und Theresita bringt mit ihrem Mann den Winter auf Caprera zu. Theresita hat ihr Klavier auf der Insel; sie ist eine gute Musikern. Garibaldi ist zwar kein großer Musikfreund, obgleich er eine sehr sanfte Stimme hat; aber man muß ihn sehen, wie er den Kopf aufrichtet und ganz Ohr ist, wenn seine Tochter das Stück aus den „Puritanern" singt: Suoni la tromba intrepido, Io pugnero da forte. Oberst Deideri hat das eiserne Haus, welches Garibaldi aus England übersandt wurde, selbst aufgerichtet. Es ist ein kleines Wunder. Alles läßt sich zusammenfügen und auseinandernehmen wie ein Spielzeug. Es enthält nicht weniger als 6 Zimmer. Man hat es in den Schatten gestellt, denn sein Einsenblechdach würde es unter den Strahlen der glühenden Sonne Caprera's unbewohnbar machen. Es ist übrigens die Rede davon, es mit einem Strohdach zu bedecken. Augenblicklich ist man mit der Vollendung eines kleinen aus unbehauenen Steinen gebauten Hauses beschäftigt, welches sich an das, wirklich ungenügende Hauptgebäude anschließt. Garibaldi hat die nöthigen Steine fast alle selbst gebrochen und aufeinander gefügt. Ein kürzlicher Sturm hat beinahe sämmtliche Fensterscheiben zerbrochen; man hat sie mit Papierstreifen ausgebessert, was gerade nicht fürstlich aussieht. Fortwährend kommen Kisten voll Vorräthe und Geschenke an. Die Vorräthe sind am willkommensten. Denn die 3000 Fr. Rente, welche Garibaldi hat, würden zur Ernährung so vieler Personen nicht hinreichen. Es sind durchschnittlich täglich 15 Personen auf Caprera zu speisen. Garibaldi schickt Niemand fort; seine Gastfreundschaft ist unerschöpflich. Eine englische Dame hat ihm sechs prächtig gestickte Feldstühle übersandt. „Das ist mir ein sonderbares Geschenk für einen Mann, sagt er, der die Stunde erwartet, seinen Marsch anzutreten." Einer Kiste voll Revolver, die er aus Amerika empfing, hat er den besten Empfang bereitet. Garibaldi hat beständig seine zwei Pferde auf Caprera; er gedenkt sie mit einzuschiffen, wenn die Stunde schlagen wird. Was seinen Zustand betrifft, so erfreut er sich einer vollkommenen Gesundheit, ist heiter und glücklich wie ein Mann, der mit Ruhe und Vertrauen die Zukunft sondirt."

— [Die Briganten.] Die Turiner „Opinione" vom 12. Januar meldet: „Die Bande von Alatri scheint zerstreut zu sein. Die Bande von Gesu Maria am See von Peilo und Auletta wurde vernichtet. Es wurden 26 getödtet und 18 gefangen." — Nach einer Turiner Depesche vom 13. Jan. scheinen sich die Räuber, wie die „Italie" sagt, in die Capitanata zurückgezogen und in das Garganogebirge geworfen zu haben, von wo sie ab und zu Ausfälle machen; doch hat die Regierung alle Maaßregeln getroffen, auch diesem Unwesen ein Ziel zu setzen.

— [Chiavone.] Eine Turiner Depesche meldet, daß Chiavone auf Befehle von Rom sich geweigert, das Kommando, das ihm von Rom aus verliehen, niederzulegen und den Ueberbringer dieser Absetzung habe erschießen lassen. Diese Nachricht bedarf jedenfalls noch der Bestätigung, wie überhaupt eine jede Turiner Depesche über die römischen und neapolitanischen Zustände. Erst vor ganz kurzer Zeit hatte man das Gerücht ausgesprochen, Chiavone sei momentan behindert, an den bourbonistischen Unternehmungen Theil zu nehmen. Man hatte versichert, der Chef dieser anti-italienischen Bewegungen sei verwundet; man wußte sogar ganz genau wo, nämlich im Rücken, und fügte hinzu, er befände sich, um sich heilen zu lassen, im römischen Gebiete. Es genügt, diese beiden Nachrichten einfach nebeneinander zu stellen, um die Richtigkeit der einen wenigstens darzulegen.

— [Die Unruhen in Castellamare.] Ausführliche Berichte aus Palermo zeigen, daß der Vorfall am Neujahrstage in Castellamare ein höchst kläglicher war. Ein Haufen Gesindel drang in den Ort und brachte zuerst den Anführer der Nationalgarde, der in einem Kaffeehause war, nebst einigen andern dort befindlichen Liberalen um und zog dann mit dem Rufe: „Nieder mit den Liberalen, weg mit der Aushebung!" auf die Gassen; als das Gesindel aber keinen Anklang damit fand, fing es an zu rufen: „Es lebe die Republik! Es lebe Garibaldi! Weg mit der Aushebung!" Dann steckten sie die Häuser der Liberalen an und warfen die Frau und die Tochter des ermordeten Nationalgardekapitäns ins Feuer. Dann verbarrikadirten sich diese Mannschaften, ergriffen aber die Flucht, als Gendarmen und Bersaglieri von Alcamo eintrafen und werden jetzt in den Bergen wie Raubthiere gejagt. Es sollen ihrer in Castellamare zwischen 2—300 gewesen sein, von denen mehrere, darunter ein Priester, mit den Waffen in der Hand ergriffen und auf der Stelle erschossen wurden. In Palermo, wo die Nachricht am 2. Jan. eintraf, war die Erbitterung so heftig, daß die gesammte Nationalgarde und das Studentenkorps gegen das Gesindel geführt zu werden wünschte. Auch in Alcamo haben die Unmenschen auf der Flucht noch Mordthaten verübt und namentlich zwei Stabsoffiziere ermordet, den einen, während er ruhig über die Straße ging. In Palermo herrschte nur Eine Stimme darüber, daß dieses Gesindel von den Agenten, die vor einigen Wochen an der sicilischen Küste gelandet sind, geworben und angestiftet wurde. Am 7. Januar nämlich veröffentlichten palermitanische Blätter ein Schreiben des Nationalgarde-Hauptmannes, der zuerst ermordet und dessen Frau und Tochter ins Feuer geworfen wurden, worin derselbe die Regierung aufforderte, Schritte gegen die bourbonischen Agenten zu thun, die auf der Insel Gesindel zu werben suchten. Dieses Schreiben war in der „Campana della Gancia" erschienen, da dieses Blatt aber zu den sehr vorgerückten gehört, so achtete die etwas sehr gegen alles Demokratische eingenommene Regierung nicht darauf. Der Bourbonismus hat übrigens auf Sicilien nichts bei den Schandthaten in Castellamare gewonnen.

— [Aus dem Operations-Tagebuche des erschossenen Borges] bringt der „Nord" Auszüge, die in so fern sehr belehrend sind, als Borges offen eingesteht, daß, wo er Legitimismus fand, „dieser oft bis zum Fanatismus gehe, doch leider meistens von einer Furchtsamkeit, die alles verdirbt, begleitet sei". Die „Reichen, fast ohne Ausnahme", bezeichnet er als „schlecht" in Betreff des Bourbonismus, meint jedoch, es ließe sich ein Streich ausführen, wenn vier Fremdenkorps von 2000 Mann an vier Punkten gleichzeitig landeten und mit dem großen Haufen, „bei dem die Reichen sehr verhaßt sind", gemeinschaftliche Sache machten. Aus einer anderen Stelle, vom 3. Oktober datirt, erhellt, daß die Bande, bei der Borges war, nicht bloß Nationalgardisten abschlachtete, sondern auch einen Pfarrer, der „sehr schlecht" war. „Wie schrecklich!" ruft Borges dabei aus. An demselben Tage sieht er die Scheunen der Barone Cellicini und Cappalina in Brand gesteckt, setzt aber bloß hinzu: „sehr schlechte Leute in politischen Dingen, da letzterer den Revolutionären 60,000 Dukaten gegeben hat." Die legitimistischen Blätter Frankreichs und Oestreichs haben sich bekanntlich lange gewehrt, Borges zu den Todten zu schreiben; das „Giorn. di Ver." vom 8. wagt noch jetzt sogar seinen Lesern einzureden, es sei nicht wahr, daß Borges gefangen genommen und erschossen sei.

— [Zur polnischen Bewegung.] Die Kardinäle Patrizi, Reisach und Mattei bemühen sich ernstlich, wie man hört, den Papst zu überzeugen, daß die polnische Bewegung demagogischer Natur ist und daß die Religion dabei nur als Vorwand dient.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. Jan. [Die Beilegung des englisch-amerikanischen Konflikts.] Die heutige Nummer des „Journ. de St. Pet." enthält folgende (telegraphisch angekündigte) offiziöse Auslassung über die Beilegung der „Trent"-Angelegenheit: „Wir wünschen uns Glück, daß wir uns den Befürchtungen, welche seit der Gefangennehmung der südlichen Abgesandten am Bord des „Trent" sich der öffentlichen Meinung in Europa bemächtigt hatten, nicht hingegeben und jederzeit ein festes Vertrauen auf die einsichtsvolle Weisheit, den höheren politischen Verstand und die Loyalität der Regierung der Vereinigten Staaten und ihres würdigen Oberhauptes bewahrt haben. Ohne sich von dem Wege, welche Rechtschaffenheit und Weisheit vorzeichnen, drängen und durch die aufgeregten Leidenschaften des Nationalstolzes und der alten Eifersucht gegen England fortreißen zu lassen, hat das Kabinet von Washington bei dem erhobenen Streit die Unparteilichkeit eines Richters zu bewahren gewußt, der zwischen zwei Parteien zu entscheiden berufen ist, die, in gleichem Maaße eifersüchtig auf ihre Ehre, in eine Rechtsfrage gespaltet sind, ohne daß es auf einer oder der andern Seite in dem entstandenen Konflikte zwischen ihnen zu Beleidigungen oder Angriffen gekommen wäre. Wenn die Regierung von Washington sich geweigert hätte, die Herren Mason und Slidell herauszugeben, würde sie ohne Zweifel den warmen Beifall einer eitlen Menge erhalten haben, welche mit ihrer gleichgroßen Gewissenlosigkeit und Unbesonnenheit ihr Vaterland in die Gefahren eines Krieges stürzen wollte. Während das Kabinet von Washington einen solchen, ebenso vorübergehenden, als stürmischen Beifall verschmäht hat, erwarb es sich den unvergänglichen Anspruch auf einen viel ernsteren und dauerhafteren Ruhm: es handelte wie ein Mann von Ehre und wie ein Staatsmann. Außerdem erlangten die Vereinigten Staaten, indem sie die Forderungen Englands annahmen, einen Vortheil über dasselbe, weil vor ihren Augen dieselben Grundsätze angerufen wurden, welche die Union jeder Zeit den traditionellen Anmaßungen Britanniens entgegengestellt hat, und weil es England in Zukunft unmöglich sein wird, fortgesetzt die Grundsätze (der Neutralitätsrechte der Flagge) zu bestreiten, welche es jetzt geltend gemacht hat, und über deren Anwendung die Vereinigten Staaten jederzeit mit Frankreich übereingestimmt haben, wie dies Herr v. Thouvenel in seiner Depesche vom 3. Dezember hervorgehoben hat. Dadurch, daß die Regierung der Vereinigten Staaten diesen Entschluß faßte, wofür sie den Beifall aller Wohlgesinnten erhalten hat, indem sie die Prinzipien über die Empfindlichkeit stellte, hat sie bezeugt, daß, wenn es auf das Recht ankommt, der Stolz nicht widersprechen darf. Dies ist, bei Staaten wie bei Individuen, eine Ueberwindung, welche die größte Achtung einflößt, so wie es eine Tugend ist, „daß man Anderen nicht thun soll, was man nicht will, das uns selbst geschehe". Im umgekehrten Falle, wo ein Kapitän der englischen Marine am Bord eines amerikanischen Schiffes so gehandelt hätte, wie John Wilkes am Bord des „Trent" gethan hat, würde das Kabinet von Washington, sich auf die ganze Vergangenheit der Diplomatie und Politik der Union berufend, mit nicht geringerer Energie protestirt haben. Es hat England nicht verweigern wollen, was es für sich selbst in Anspruch nehmen würde. Es hat gut und edel gehandelt."

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Jan. [Dänische Rüstungen.] Ueber die schon wiederholt besprochenen dänischen Rüstungen schreibt man der „Süddeutschen Ztg." weiter: „Täglich gehen von Kopenhagen Schiffe mit Geschütz und Munition beladen nach Flensburg ab. Die von Flensburg nach Süden führende Straße ist ununterbrochen mit großen Transporten von Kriegsmaterial erfüllt. Die Stadt Schleswig und ihre Umgegend gewinnt täglich mehr ein kriegerisches Aussehen. Lange Reihen von Kanonen und Lafetten umgeben den Bahnhof und die Zugänge zum Schloß Gottorf. An mehreren Stellen wurden schon die neuen Fortifikationen armirt, und an den Schanzen, welche die zur Stadt führenden Wege vertheidigen, wird noch fortwährend gearbeitet. Aus den eifrig fortgesetzten Fortifikations-Arbeiten ergiebt sich, daß die Dänen eine durch das ganze südliche Schleswig von Eckernförde bis zur Mündung der Eider reichende Vertheidigungslinie befestigen. Die Linie beginnt bei Eckernförde an der westlichen Spitze des Hafens. Die von da bis an die Schlei, etwas südlich von Missunde, reichende Strecke ist theils durch einige Landseen, theils durch eine Reihe von Schanzen und Blockhäusern vertheidigt. Von Missunde weiter westlich bis zur Stadt Schleswig bildet die Schlei die natürliche Vertheidigungslinie. Von Schleswig südwestlich bis zur Rheider Au läuft das Dannewerk, ein muthmaßlich aus dem neunten Jahrhunderte stammender Grenzwall. Am Ostersonntag 1848 wurde das Dannewerk von den Preußen ohne große Mühe erstürmt; aber in neuester Zeit ist der alte Wall mit der größten Sorgfalt wiederhergestellt und mit einer Anzahl von neuen Werken versehen. Das schwere Geschütz, welches jetzt aus Dänemark herübergebracht wird, wird hauptsächlich zur Armirung des Dannewerks benutzt. Weiterhin folgt die Linie dem Lauf der Rheider Au, bis diese zwischen Hollingstedt und Clove in die Treene fließt; von da an bildet der von Wiesen und sumpfigen Niederungen umgebene Lauf der Treene eine natürliche Vertheidigungslinie. Die Treene mündet bei Friedrichsstadt in die Eider, welche von da bis zu ihrer Mündung auf beiden Seiten von Marschen umgeben ist. Der Uebergang über die Treene zwischen Friedrichstadt und Hollingstedt ist an und für sich schon sehr schwierig und kann dadurch fast unmöglich gemacht werden, daß die Dänen Vorbereitungen zu einer umfassenden Inundation getroffen haben. Wenn sie bei hoher Fluth die Schleusen bei Friedrichstadt öffnen, so können sie dadurch beide Ufer der Treene bis Hollingstedt unter Wasser setzen. So sind die umfassenden und wohl zusammenhängenden Fortifikations-Arbeiten beschaffen, welche die Dänen jetzt vornehmen. In dänischen Blättern finden wir häufig die Bemerkung, daß Dänemark sich nicht wieder wie 1848 dürfe überraschen lassen. Aber in Deutschland denkt, soviel wir wissen, Niemand daran, einen Krieg gegen Dänemark vom Zaune zu brechen. Also müssen wir für die dänischen Rüstungen eine andere Erklärung suchen. Offenbar beabsichtigt Dänemark in nächster Zeit auf politischem Gebiet einen Schritt zu thun, welchen es selbst für eine starke Herausforderung zum Kriege hält, und rüstet sich deshalb im Voraus."

Asien.

Hongkong, 30. Nov. [Der Staatsstreich; Handel; Japan.] Die „H. B. H." enthält folgende nähere Nachrichten über die (bereits telegr. gemeldeten) Vorgänge: Die Partei, welche Prinz Kung repräsentirt, hat in Peking ihren längst erwarteten Staatsstreich ausgeführt und den vom verstorbenen Kaiser eingesetzten Regentschaftsrath gestürzt. Von den acht Mitgliedern,

(Fortsetzung in der Beilage.)

aus welchen dieser Rath bestand, sind fünf verbannt, einer geköpft worden; die beiden übrigen haben die Erlaubniß erhalten, sich im Gefängniß selbst das Leben zu nehmen. Die Haupturheber des Staatsstreiches waren die Mutter des jungen Kaisers und Prinz Kung selbst. Die vor einem Spezialgerichtshofe in Peking erhobenen Anklagen, auf welche sich dieselbe begründete, sind im Wesentlichen, daß die Regentschaftsmitglieder die letzten Manifeste des verstorbenen Kaisers gefälscht, die Erklärungen des Thronfolgers verdreht, sich übergroße Gewalt und Autorität angemaßt, dem jungen Kaiser und den Frauen des verstorbenen Kaisers Trotz geboten, die Angelegenheiten des Landes, besonders in ihren Beziehungen zum Auslande schlecht geleitet, zu dem Verrathe gegen die Ausländer, der die Zerstörung des Sommerpalastes zur Folge hatte, gerathen, dem verstorbenen Kaiser die Nachricht von dem Abschlusse des Friedensvertrages von Peking vorenthalten und ihn durch fabelhafte und besorgnißerregende Nachrichten erschreckt haben. Die Regentschaft wird jetzt von beiden Kaiserinnen, der vornehmsten Frau des verstorbenen Kaisers und der Mutter des jetzigen Kaisers, geführt. Prinz Kung ist Hauptrathgeber der Krone, und Kweiliang, Hwanliang und andere Männer von gutem Rufe sind Mitglieder des Kabinets. Bemerkenswerth ist, daß die drei Mitglieder der Regentschaft, welche zum Tode verurtheilt worden sind, diejenigen waren, welche sich unmittelbar bei dem Verrathe betheiligt hatten, in Folge dessen mehrere Engländer und Franzosen ihren Tod gefunden haben. Im Ganzen ist der Zustand der Dinge in Peking ein günstiger; die Zügel der Regierung sind jetzt in fester Hand, im Kabinette herrscht Einigkeit und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Beziehungen zum Auslande sich in bester Weise konsolidiren werden. Der junge Kaiser kehrte am 1. d. nach Peking zurück und bezog sogleich den kaiserlichen Palast; am 4. traf der Sarg mit der Leiche des verstorbenen Kaisers ein und wurde in den Vorräumen des Palastes untergebracht, bis zur definitiven Beisetzung in dem außerhalb der Stadt liegenden kaiserlichen Grabgewölbe. Unmittelbar nach dem Eintreffen des Kaisers erfolgte die Verhaftung der Regentschaftsmitglieder und zwar benutzte man dazu den Umstand, daß der Regentschaftsrath einen schon in Jehol von einem Zensor gestellten Antrag, eine andere Regentschaft mit der verwittweten Kaiserin an der Spitze zu ernennen, ohne den Kaiser zu befragen, im Namen des Kaisers verworfen hatten. Die übrigen, oben erwähnten, Anklagepunkte wurden dann vorgebracht, als die Regentschaftsmitglieder vor das Spezialgericht verwiesen worden waren. — Aus den drei nördlichen Häfen Tien-tsin, Njutschang und Tschefu ist nichts zu berichten. Der Verkehr auf dem Yang-tsekiang nimmt zu und besonders in Hankau wir die Lage der Dinge als günstig geschildert. In Schanghai werden Anstalten getroffen, die Rebellen, die sich der Stadt nähern und gedroht haben sollen, sie im zweiten Monat des nächsten Jahres anzugreifen, kräftig zu empfangen. Es werden Batterien errichtet und Kanonen aufgefahren und die britische Artillerie ist mit Füllung von Hohlkugeln beschäftigt. In Amoy und Fuhtschau ist Alles ruhig. — In Kanton ist die Liquidirung der Entschädigungsgelder endlich zum größten Theile beendet und die Zahlung der anerkannten Entschädigungsforderungen angewiesen, zur Hälfte auf die Militärkasse, zur Hälfte in Anweisungen, die nach Jahresfrist zahlbar sind. — Aus Japan wird nichts von Belang gemeldet. Man ist gespannt auf die Ausführung der Stipulation, dergemäß der Hauptverkehr mit Jeddo im Jahre 1862 eröffnet werden soll. Admiral Hope kreuzt zwischen den japanischen Inseln.

Amerika.

Newyork, 28. Dez. [Der Krieg; aus dem Süden.] Die „Newyork World“ giebt folgendes Resumé über die militärischen Erfolge der beiden letzten Wochen: Die Bundestruppen haben in den letzten vierzehn Tagen in Missouri 2500 Rebellen, darunter 70 Offiziere, gefangen genommen und 1200 Pferde und Maulthiere, 1100 Gewehre, zwei Tons Pulver und eine große Menge Vorräthe und Feldbagage erbeutet. In Levington wurde eine große Geschütz-Gießerei, auf dem Mississippi eine beträchtliche Anzahl von Fahrzeugen der Rebellen zerstört. General Price ist von aller Zufuhr und allem Mannschaftsbezug aus Nord-Missouri abgeschnitten und in vollem Rückzuge nach Arkansas begriffen. Die vom General Halleck befehligten Truppen unter den Generalen Pope, Prentiß und M'Kean, welche diese Erfolge errungen, haben dabei nur etwa 100 Mann verloren. Der Schaden, den die Rebellen an der Nord-Missouri-Hannibal- und St. Josephbahn angerichtet haben, ist übertrieben geschildert worden. Die Reparatur wurde mit Eifer betrieben, und sowohl die Eisenbahn, als der Telegraph, sind jetzt wieder in vollem Betrieb. Diejenigen, welche die Eisenbahnbrücken verbrannt haben, sind erschossen worden, und 50 Personen befinden sich noch, auf ihr Urtheil wartend, in Haft. General Halleck hat verfügt, daß Jeder, der beim Verbrennen einer Brücke betroffen wird, erschossen werden soll. Nach Berichten aus Kentucky sollen in Kumberland nur noch 1500 Rebellen unter Oberst Rains stehen. Nach Berichten, die gestern aus Neu-Mexiko in Washington eingetroffen sind, hat Oberst Canby, der dort das Militärkommando führt, die Forts Craig und Stanton wieder genommen und ist nach Fort Filmore aufgebrochen, welches er ebenfalls zu erobern hofft; alsdann will er die Rebellen aus Arizona vertreiben. Beim Beg Bind des Arkansas lagern ungefähr 6000 Indianer, die sich zu Gunsten der Union erklärt haben. — Die Geschützgießerei in West-Point, Fort Pitt, in Pennsylvanien, Algers und Boston haben bedeutende Ordres zum Gusse von zehnzölligen Kolumbiaden erhalten. Gegenwärtig sind diese Gießereien im Stande, 2000 Geschütze jährlich zu liefern. In den Gießereien der verschiedenen Seearsenale werden jetzt täglich im Durchschnitt 30 Dahlgren-Kanonen abgeliefert, die für die neuen Kanonenböte erforderlich sind. — Aus Richmond erfährt man, daß der Präsident der konföderirten Staaten dem Beschlusse des Kongresses wegen Bewilligung von 60 Millionen Dollars für das Heer und von 4 Millionen Dollars für die Flotte seine Zustimmung ertheilt hat. — Durch die Versenkung der Steinladungen vor dem Hafen von Charleston ist dieser Hafen keineswegs gänzlich gesperrt worden. Die Sperrung trifft nur das Fahrwasser in der Haupteinfahrt, deren Blokirung durch die Schiffe der Union dadurch unnöthig gemacht wird. Es giebt aber noch mehrere andere Einfahrten in den Hafen, und diese sind es auch, die zumeist von den Schiffen, welche die Blokade bisher gebrochen haben, beim Ein- und Auslaufen benutzt worden sind. Die bedeutendste derselben ist Maffilt's Chamel, erst neuerdings aufgefunden, in vielen Beziehungen aber die beste Einfahrt nach Charleston. In dem Fahrwasser dieser Einfahrt ist kein Schiff versenkt worden. Dieselbe ist bei aller ihrer Vortrefflichkeit glücklicher Weise auch leicht zu observiren, und ein Unionsschiff, welches vor Breach Inlet in der Nähe von Sullivans Island gelegt wird, kann jedes Schiff verhindern, durch Maffilts Chamel ein- oder auszulaufen. Auch mehrere andere Einfahrten sind nicht durch Steinladungen versperrt worden. Die Steinflotte hat also den Hafen von Charleston nicht absolut versiegelt, und auch für die Zukunft nicht den Verkehr des Hafens mit der Außenwelt unmöglich gemacht. Sie macht nur für jetzt die Blokade praktisch undurchdringbar.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

Berlin, 15. Januar. [2. Sitzung.] Präsident Prinz Hohenlohe-Ingelfingen eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 10 Minuten. Am Ministertische: Graf Pückler und v. Bernuth. Es werden mehrere Entschuldigungsgesuche verlesen. Der Präsident macht Mittheilung, daß mehrere Schreiben an das Haus eingegangen sind von Angehörigen der seit dem Schlusse der vorigen Session verstorbenen Mitglieder; v. Savigny, Pernice und Stahl. Er widmet den Hingeschiedenen Worte ehrender Theilnahme und tiefen Bedauerns über den Verlust dieser durch Geist und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männer. Besonders rühmend erwähnt er der Thätigkeit des Prof. Stahl und der Verdienste, die derselbe sich seit 1848 um das Vaterland und um das Herrenhaus erworben. Unter anderen geschäftlichen Mittheilungen befindet sich auch die, daß das Haus gegenwärtig 246 Mitglieder zählt, von denen 236 eingetreten sind, welche in die 5 ständigen Abtheilungen vertheilt sind. Herrn Krausnick wird in seiner Funktion als Quästor für Behinderungsfälle ein Stellvertreter in der Person des Herrn v. Rabe beigegeben, worauf das Haus zur Wahl des 2. Vizepräsidenten schreitet. Von 97 abgegebenen Stimmen erhalten: Graf Brühl (äußerste Rechte) 55, Herr Brüggemann 39 Stimmen, die übrigen zersplittern sich. Das Haus wählt nunmehr die 8 Schriftführer, das Resultat wird aber nicht sofort mitgetheilt. Schluß der Sitzung nach 2 Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Lokales.

EO Posen, 16. Jan. [Eine neue Brauerei] soll hier auf dem Mikulski'schen Grundstücke, St. Martin Nr. 56 (Ecke der Mühlenstraße), von Herrn Hoffmann aus Glogau im Laufe dieses Jahres erbaut werden. Einerseits bekommen wir durch diesen Bau ein stattliches Gebäude an Stelle eines widerlichen, mit Schindeln bedeckten, jetzt bereits abgebrochenen Stalles, der Jedem durch das Berliner Thor in die Stadt Eintretenden unangenehm in die Augen fiel (wir haben in unsrer guten Stadt allerdings nicht allein auf den innern Vorstädten, sondern sogar im Mittelpunkte noch einige mit Schindeln gedeckte Häuser, z. B. Ziegenstraße Nr. 11 und 13, ganz nahe dem palastartigen Bazar, ferner Judenstraße Nr. 9 und 10). Andererseits aber sind hier seit etwa zehn Jahren so viele Brauereien eingegangen, zusammen sieben (die Kantorowicz'sche auf der Schrodka, die Hoffmann'sche, die Bischof'sche, die Drewitz'sche, die Sawinski'sche, die Leitgeber'sche und die Batkowski'sche), daß nur noch 8 Brauereien bestehen; und da ist es denn immerhin, bei dem in unserer Stadt sehr starkem Konsum von Spirituosen, anerkennenswerth, wenn auch ein Fremder es wagt, bei verhältnißmäßig so ungünstigen Auspizien hier eine Brauerei zu errichten. Wie verführerisch der Branntweingenuß ist, das sieht man recht an vielen Fremden aus andern Provinzen, die, von dorther gewohnt, Bier zu trinken, sich bei längerem Aufenthalte hier außerordentlich leicht und schnell an den Genuß starker Spirituosen gewöhnen. Allerdings ist der Alkohol ein mächtiger Geist, der als seltsamer „Pionier der Zivilisation“ in Nord-Amerika die Geschlechter der Rothhäute allmälig von der Erde vertilgt, ein Geist, mächtiger und dämonischer, als der „große Geist“, zu dem jene Rothhäute beten! — Wir besitzen in unserer Provinz im Ganzen 264 Brauereien, während auf die Rheinprovinz 2309, Westfalen 1342, Schlesien 1316, Sachsen 1018, Brandenburg 605 (davon auf Berlin 39), Ostpreußen 494, Pommern 235, Westpreußen 124 Brauereien kommen. Alles in Allem besitzt unser Staat 7706 Brauereien, davon 3731 in den Städten, 3976 auf dem Lande.

— [Erledigte Schulstelle.] Die kath. Schullehrerstelle zu Kikowo (Kr. Samter) ist zu besetzen. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

Vermischtes.

* Würzburg, 12. Jan. Der Vorstand des hiesigen Archivs, Professor Contzen, der schon im vorigen Jahre so glücklich war, einen großen, noch vermißten Rest des alten Würzburger Domarchivs mit kostbaren karolingischen Urkunden wieder aufzufinden hat jetzt auch einen Theil des alten deutschen Reichsarchivs, in mehr als sechstausend Pergamenturkunden bestehend, aus lange verschlossenen Schränken ans Licht gezogen. Bekanntlich ist jenes, einst am Sitze des Erzkanzlers in Mainz aufbewahrt, nach Wien, Darmstadt, Würzburg und anderen Orten zerstreut worden, und hat, seitdem es der letzte Reichsarchivar, v. Zwehl, der Vater des jetzigen bayrischen Kultusministers, in den neunziger Jahren vor den Franzosen nach Holland flüchtete, durch Unbilden der Zeiten und noch mehr durch untreue Beamte, zuletzt in Aschaffenburg, unersetzliche Verluste erlitten. Unter dem neuen Funde befinden sich Stücke von größter historischer Wichtigkeit.

* Eine bemerkenswerthe Episode ereignete sich auf der letzten Naturforscherversammlung zu Speier. Die geologische Abtheilung hält unter dem Vorsitz ihres Altmeisters Nöggerath am 18. September eine Sitzung. Plötzlich unterbricht den Vortrag der hereintretende Priester M(ichelis?) aus Münster, dessen Name, wenn wir nicht irren, in den Kölner Wirren viel erwähnt wurde. Er fragt in wetternder Rede die etwa anwesenden Katholiken, ob sie sich denn auch bewußt wären, daß die Beschäftigung mit der Geologie als strafwürdige Ketzerei betrachtet werden müsse? Alles ist von dieser Ansprache überrascht. M. aber fährt fort: Was für jeden Christen unzweifelhaft feststehe, sei die Erschaffung der Welt binnen sechs Tagen und nicht binnen vieler Jahrtausende, wie die menschliche Afterweisheit fasele. Außerdem besage die Schrift ausdrücklich, daß der Schöpfer gesehen, wie sein Werk gut sei. Was also damals zu Stande gekommen, bestehe noch lebendig fort, und es könne nicht von so und so vielen verunglückten und deshalb wieder ausgestrichenen Versuchen gesprochen werden. Bei diesem Satz erhebt der alte Nöggerath ganz gelassen einen daliegenden Flügelknochen des Pterodactylus (einer ausgestorbenen, namentlich in Bayern bei Solenhofen versteinert vorkommenden Flugeidechse). Die Wirkung seiner Widerlegung ist eine unwiderstehliche. Die gelehrte Versammlung läßt das herzlichste Gelächter erschallen und löscht damit auf einmal alle Flammenworte und Höllendrohungen des Propheten aus.

* In London spielt seit längerer Zeit ein Prozeß, der Prozeß Windham, welcher großes Aufsehen erregt und bei welchem es sich um die Interdizirung eines reichen angeblichen Wahnsinnigen, eben des besagten Herrn Windham, handelt. Nicht weniger als 250 Zeugen sind in der Sache vorgeladen worden, nicht nur aus allen Theilen des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, sondern einige sogar auch aus Rußland. Herr Windham hat jährlich seine 15,000 Pfd. St. zu verzehren und da ist es denn nicht allzusehr verwunderlich, wenn seine hochstehenden Verwandten, seine beiden Oheime nämlich, der General-Major Windham und der Marquis von Bristol, sich einigermaßen für die Geistes- und Gemüthsverfassung ihres Neffen interessiren. Gerichtlich ist die Frage noch immer nicht entschieden, ob der Mann verrückt ist oder nicht. Er hatte allerlei tolle Streiche getrieben, z. B. in der Schule zu Eton gelärmt und gelacht, während sein Lehrer gar keinen Grund zum Lärmen und Lachen sah, sich im Bewußtsein, ein reicher und vornehmer Mann zu sein, allerlei erlaubt, was ein armer Teufel sich vielleicht nicht erlaubt haben würde, einem Italiener den Bart zerrauft, sich gegen Damen unhöflich betragen, mit Niemandem viel Umstände gemacht, Katzenmusiken gebracht, wie ein Hund gebellt und übermäßig viel Pudding gegessen. Das sind gewiß alles sehr arge Dinge; aber sie machen es doch nicht unbedingt nöthig, den Uebelthäter sofort ins Irrenhaus zu sperren. Die „Times“ bemerkt: Der Irrenarzt hält Jeden für verrückt, und wie er das Wort „verrückt“ auffaßt, hat er auch ganz Recht, während er selbst vielleicht der Verrückteste in der ganzen Bande ist. Der Geizhalz erblickt in Geldvergeudung, der solide Familienvater in einem leichtfertigen Lebenswandel Verrücktheit. Lockere Gesellschaft, ungeschäftsmäßiges Verhalten, durchschwärmte Nächte, Trunksucht, handgreifliche Späße, gottloses Benehmen, Halluzinationen, Visionen und ungezügelte Triebe, das alles sind die Fehler eines Geistes, der nicht das gehörige Gleichgewicht hat. Andererseits aber sind pedantische Enthaltsamkeit von geistigen Getränken, tyrannische Ueberwachung der Lebensweise und Gewohnheiten anderer Leute, Knauserei und die Anmaßung, dem flotten Geiste des Jünglings das gesetzte Wesen des gereiften Mannesalters aufzuzwingen, ganz eben so große Fehler. Leute, welche die stärksten Vorurtheile haben, mit anderen Worten die beschränktesten und krankhaftesten Geister, sind stets am schnellsten bereit, Irrsinn bei einem Andern anzunehmen.“ Der Prozeß kostet sehr viel Geld und die „Times“ ruft aus: „Mag der Mann nun verrückt sein oder nicht, könnte irgend ein Verrückter eine verrücktere Geldvergeudung begehen, als die, welche jetzt täglich im Gerichtshofe zu Westminster begangen wird?“

Berichtigung.

Im Leitartikel Nr. 9 unsr. Ztg. muß es Spalte 1, Z. 39 v. u. statt: die Juden könnten entschieden, heißen: entscheidend; und Z. 18 v. u. statt: Gemeindebesten, Gemeinbesten heißen.

Angekommene Fremde.

Vom 16. Januar.

SCHWARZER ADLER. Königlicher Oberförster Dittmer aus Zielonka und Gutsbesitzer v. Zerowski nebst Frau aus Brzoza.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Sommer aus Berlin, Steinert aus Limbach und Mühlich aus Remscheid, Distriktskommissarius und Bürgermeister Giernat aus Opalenica und Gutsbesitzer Kunze aus Gnesen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Rittergutsbesitzer Gräfin Wzgierska aus Zakrzewo, Rittergutsbesitzer Sperling aus Grzybno, Gutsbesitzer Stieber nebst Frau aus Treptow, die Kaufleute Michaelis, Lohbeck, Hirschfeld, Godduhn, Lesser, Brock und Niemeyer aus Berlin, Kreitz aus Lüttich und Budeweg aus Breslau.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer Rohr aus Lang-Guhle und v. Turno aus Obiezierze, die Kaufleute Bastian und Strich aus Berlin, Ernst aus Leipzig, Marscher aus Hamburg und Seidel aus Dresden.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Grabowski aus Augustowo, Kaufmann Arndt aus Lissa, die Gutsbesitzer v. Slawski aus Komornik und Buliński aus Radowisko.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsbesitzer Opitz aus Lowencin, Frau Gutsbesitzer v. Pilaska aus Siemianowo, die Kaufleute Jacobi aus Berlin und Schulz aus Grünberg, Oberamtmann Klug aus Mrowino, die Rittergutsb. Frauen v. Karczewska, v. Kornatowska und v. Żychlińska aus Rumianek.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Lohagen aus Nehein, Christ aus Rogasen, Wolf und Baruch aus Schroda, Gutsbesitzer v. Zaborowski aus Warschau, Offizier-Aspirant v. Dioszeghy aus Rogasen, die Gutsbesitzer und Lieutenants Hempel aus Kornatz Forst und v. Dioszeghy aus Ober-Pritschen.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Mendelsohn aus Krotoschin, Neufeld aus Gnesen, Silberstein aus Buk, Landeck aus Breslau, Machol aus Czempin, Kronheim aus Samoczyn, Wunderlich aus Żerkow, Levisohn aus Janowiec und Tarnowski aus Breslau, Apotheker Jacobi aus Stenszewo, Inspektor Kosmowski aus Dominowo und Konditor Frankiewicz aus Gnesen.

DREI LILIEN. Die Kaufleute Cronheim aus Fraustadt und Silberstein aus Lissa.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Kempen.
Das im Regierungsbezirk **Posen** und dessen **Schildberger** Kreise belegene freie Allodial-Rittergut

Myślniew,

nebst den Vorwerken **Dąbrowo** und **Annenthal** und dem Pertinenzdorfe **Kuźnica myślniewska,** Eigenthum des Lieutenants **Edmund Koch,** abgeschätzt auf 64,468 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 18. Juli 1862 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche im obigem Termine zu melden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Eigenthümer Lieutenant **Edmund Koch** und dessen Ehefrau **Emma** geb. **Wegert** wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Kempen, den 29. November 1861.

Auf dem Wege von **Mur. Goślin** nach **Lopuchowo,** Kreis **Obornik,** und zwar in der Nähe von **Glembocze Hauland** soll eine massive Brücke gebaut werden, veranschlagt auf 141 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf. nebst 76½ Spanndiensten und 56¾ Handdiensten. Der Bau soll an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden und wird zu dem Lizitationsverfahren ein Termin auf **den 22. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr** in der Wohnung des unterzeichneten Bauraths hierdurch anberaumt, wozu geeignete Unternehmer aufgefordert werden mit dem Bemerken, daß der Kostenanschlag und die Kontraktsbedingungen bis dahin täglich in den Stunden von 12 bis 3 Uhr Nachmittags daselbst eingesehen werden können.

Posen, den 15. Januar 1862.
Schinkel, Baurath.

Am 6. d. Mts. habe ich in dem Hause des Herrn Kreisphysikus ***Dr. Schlecht,*** am Eingang in der Klosterstraße hierselbst, eine aufs Komfortabelste eingerichtete **Weinhandlung,** verbunden mit Restauration, eröffnet, was ich dem hohen Adel und geehrten Publikum unter Versicherung der reellsten Bedienung ergebenst mitzutheilen mir erlaube.

Samter, den 15. Januar 1862.
M. Reich, Bahnhofs-Restaurateur.

Pensions-Anerbieten.
In der Familie der Frau Pastor ***Horter,*** Obermarkt 15 in **Görlitz,** finden solche, welche Schulen dieser Stadt besuchen wollen, freundliche Aufnahme und Nachhilfe in alten und neueren Sprachen und in der Musik.

Fein dekorirte Kaffee- und Theeservice, Dessertteller, Kuchenteller, Blumenvasen, Bowlen empfiehlt billigst **S. R. Kantorowicz,** Wilhelmsplatz 16.
NB. Echte Porzellanteller von 1 Thlr. Dutz. an.

Ein vollständiges Kupferschmiede-Handwerkszeug, ein Blasebalg, sich eignend für jeden Feuerarbeiter, außerdem eine französische Küche und zwei Pumpen, welche jedesmal 4 Q. liefern, sind billigst zu verkaufen. Näheres Jesuitenstr. Nr. 3. im Aichungsamte.

Das Garten-Etablissement zu Lubostron
bei Labischin, Grhrzth. Posen,
empfiehlt seine **frischen Sämereien** von **Gemüsen, Blumen** und **exotischen Hölzern, Kalt-** und **Warmhauspflanzen, Knollen-** und **Zwiebelgewächse,** besonders **Georginen** der prachtvollsten Gattungen, ferner seine reichen **Baumschulen,** welche im Stande sind, die **größten Bestellungen** zu effektuiren. Ein möglichst vollständiger Katalog wird auf Verlangen mit umgehender Post verabfolgt.
Camille Jammé.

Fünf fette Mastochsen stehen zum Verkauf:
Dom. Chlewisk bei Samter.

Brandenburger Militärlack,

als anerkannt bestes Putzmittel für schwarzes Lederzeug allgemein beim Militär eingeführt, empfehlen **Kampe & Comp.** in **Brandenburg a. H.**

Das Pianoforte-Magazin

von

Louis Falk,

Wilhelmsplatz Nr. 12,

empfiehlt sein reichhaltiges, durch neueste Zusendungen komplettirtes Lager von

Flügeln, Pianinos, Tafelpianos u. Physharmoniums.

Nächstdem eine Anzahl von **gebrauchten** und **eingetauschten** Instrumenten zu billigen Preisen. **Zahlungserleichterungen** werden wie bekannt gewährt und alte Instrumente in **Tausch** angenommen. Instrumente werden nach wie vor verliehen.

Jean Morins elastische Hühneraugen- und Ballen-Ringe.

Dieselben halten jeden Druck an **Hühneraugen** oder **Ballen** ab und beseitigen den dadurch entstehenden unleidlichen Schmerz, nach und nach das Hühnerauge selbst, resp. den Ballen. Vermöge ihrer vollkommenen Elastizität können sie sogar in engem Schuhwerk ganz bequem getragen werden. In **Posen** à Carton mit 12 H. R. oder 6 Ballen normal 10 Sgr., größere 12½ Sgr., allein echt bei

S. Spiro, Markt 87.

Generaldebit Handlung L. W. Egers in Breslau.

Für alle Schreibende

empfehle ich mein Lager der berühmtesten Tinten von **August Leonhardi** in **Dresden,** als: **Alizarintinte** in Füllungen von 1 Thlr. bis zu 2 Sgr. herab, **Doppel-Kopirtinte** in Krügen à 17½ Sgr., so wie in Flaschen à 12 und 7½ Sgr., **englische violette Tinte** in Kruken à 10 Sgr., **rothe und blaue Karmintinte** in Fl. à 4 und 2 Sgr., so wie endlich **Tinten-Extrakt** zur Anfertigung von 2 Pfd. Tinte in Fl. à 5 Sgr.

C. W. Paulmann, Wasserstr. 4.

Schlesische, polnische und hiesige

Lein- und Rapskuchen

empfiehlt in vorzüglichster Waare zu ermäßigten Preisen

die Oelraffinerie von Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Guter Pferdedünger ist vom 1. März ab zu verpachten **„Zum goldenen Reh",** Wallischei Nr. 92.

Frisch gestochener Spargel ist in der Handlung der Madam **Friederike Schmädicke,** Wilhelmsstraße, zu haben.

Leb. Hechte u. Barsen heute Abend bei **Kletschoff.**

Pfannkuchen

verschiedener Größe empfiehlt täglich mehrere Mal frisch die Konditorei von

A. Pfitzner, Markt Nr. 6.

Fr. **Tafelbutter,** besten Limb. u. Schweizer-**Käse** (gelb u. fett), sowie neue **Citr.,** hochrothe **Apfels.** und neue süße Kathar.-**Pflaumen** empf. billig **Kletschoff,** Krämerstr. 12.

Halbdorfstraße 35 wird Fleisch zum Räuchern angenommen. Zu erfragen im Wurstladen.

St. Martin Nr. 25/26 ist ein Stall oder Remise **sofort** zu vermiethen.

Im **Kleemann**schen Grundstücke Sapiehaplatz Nr. 5/6 sind Remisen und Bodenräume sofort zu vermiethen. Näheres im Auktionsbureau Breitestr. 20.

Ein **guter Eiskeller** ist noch billig zu vermiethen durch **J. Jagielski,** Markt 41.

Auf dem Rittergute **Trzcianka** bei **Duszník** wird ein tüchtiger **Hofbeamter** zu sofortigem Antritte gesucht. Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerten direkt einreichen.

Für eine bedeut. Ziegelei wird als Geschäftsführer ein Oekonom oder Kaufmann mit 500 Thlr. Jahrgeh., fr. Wohn. u. Tant. zu eng. gew. Auftrag: **A. Goetsch & Co.** in Berlin.

Ein geprüfter Elementarlehrer, evang., der englisch spricht und auch in Musik unterrichtet, sucht bald eine Hauslehrerstelle. Derselbe kann sich durch Zeugnisse empfehlen. Gefällige Anfragen erbittet man unter Adresse: **J. H.** poste rest. **Pinne.**

Ein junger Mann mit der nöthigen Schulbildung findet als Lehrling sofort eine Stelle beim **Spediteur**

Moritz S. Auerbach.

Anmeldung.

Ein junger Mann, der polnischen und deutschen Sprache gleich mächtig, der in Schlesien die Landwirthschaft gelernt und sich auch jetzt daselbst aufhält, mit sehr guten Zeugnissen versehen, sucht eine Inspektorstelle von Ostern oder Johanni. Er giebt Garantie und verspricht herabgekommene Güter wieder in Stand zu setzen; beznügt sich mit 300 Thlr. Einkommen und freier Station. Adressen direkt an denselben: **W. F. Gäbersdorf** bei **Kuhnern,** Kreis **Striegau,** in Schlesien.

Eine kl. braune safiane Brieftasche mit Gummiband, worin Visitenkarten befindlich, habe ich vorgestern Abend auf der Wilhelmsstraße verloren. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung. **Wlazlowski,** Markt 57.

So eben ist erschienen und in der **J. J. Heine**schen Buchhandlung, **Markt 85, vorräthig:**

Handbuch der Diätetik,

für Freunde der Gesundheit und des langen Lebens.

Von Dr. **Carl Wilhelm Ideler,**

Geh. Med. Rathe, ord. Mitgl. der wissenschaftl. Deputation für das Mediz. Wesen, Professor der Medizin und Lehrer der psychiatrischen Klinik an der Friedr. Wilh. Universität, dirigir. Arzte der Irrenabth. in der Charité zu Berlin.

3. Auflage. 8. Preis broch. 20 Sgr.

Dies Werk des in weiten Kreisen rühmlichst bekannten Verfassers hat sich bereits im Publikum wie in der Presse so große Anerkennung erworben, was auch am Besten die rasche Absatz von 2 Auflagen beweist, so daß eine weitere Empfehlung desselben überflüssig erscheint. Fern von allen Uebertreibungen und Unmöglichkeiten giebt dasselbe so einfache und einleuchtende Rathschläge zur Befestigung und Erhaltung der Gesundheit, daß Niemand dasselbe ohne Nutzen aus der Hand legen wird.

Die „Schlesische", „**Berliner Allgemeine**", „Kreuzzeitung" und „***Indépendence belge***" sind noch zu subabonniren bei **A. Pfitzner,** Markt Nr. 6.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend den 18. Januar Nachmittags **2** Uhr: Herr Oberprediger **Wentzel:** „**Ueber Shakespeares dramatische Werke.**"

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Malwina** mit dem Herrn **Julian Schott** zeigen wir Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. **Posen,** den 15. Januar 1862.

J. Silberstein nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Malwina Silberstein,
Julian Schott.
Posen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. R. Weigelt mit dem Hauptm. v. Rerdansz; Görlitz: Frl. E. v. Wrochem mit Hrn. B. v. Rieben; Moddau: Fr. Werthemann mit Hrn. Graßhoff; Löwenberg: Frl. M. Borchmann mit dem Lieut. Weißig; Merseburg: Frl. L. v. Nostitz mit dem Lieut. Frhrn. v. Werthern.

Geburten. Eine Tochter dem Grafen Saurma-Jeltsch in Laskowitz, dem Hrn. Kohlbach in Lüchfeld.

Todesfälle. Eine Tochter des Hrn. W. v. Stumpfeldt in Behrenshagen und des Hrn. Sprengel in Berlin, Kanzleirath G. Kabisch in Berlin, Fr. Gräfin v. Königsmarck in Berlitt, Amtsrath Freytag in Wolmirstedt, Oberst a. D. v. Oertzen in Wiesbaden, ein Sohn des Hrn. Schalburg in Herzberg, Subrektor Dr. Tischer in Brandenburg, Steuereinnehmer Kern in Brieskow, Part. Kynast, Konventual Schnurpfeil in Breslau, Apotheker Weimann in Grünberg, Rittergutsbes. v. Frobel in Jauchendorf, ein Kind des Pastor Schmieder in Rüdigershagen.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, auf Verlangen zum zwanzigsten Male: **Orpheus in der Hölle.** Komische Oper in 4 Akten von Offenbach. Eurydice — Frau Brenner; Pluto — Herr Brenner.

Freitag, neu einstudirt: **Die Montecchi und Capuletti,** oder: **Romeo und Julia.** Große Oper in 4 Akten von Bellini.

In Vorbereitung: **Der Wildschütz.** — Zum Dienstag: **Die lustigen Weiber von Windsor,** zum Benefiz für Frau Brenner.

Montag, **auf Verlangen: Der Tröbler.**

Soiréen für klassische Musik im Bazar.

Am 29. d. Mts., am 12. und 26. Februar, jedesmal Mittwochs, werden im großen Salon des Bazar 3 Sinfonie-Soiréen von einer 40 Personen starken Kapelle gegeben. Die Subskriptionslisten dazu sind bereits in Umlauf gesetzt; das halbe Dutzend Billets für Familien Ein und einen halben Thaler, ein einzelnes Billet mit 7½ Sgr. berechnet.

Eberstein. Fritsche.

Lambert's Salon.

Sonnabend den 18. Januar

großer Maskenball.

Anfang 8 Uhr.

Entrée für Herren 10 Sgr. Damen 7½ Sgr. Billets sind bis Sonnabend 5 Uhr Abends im Odeum für Herren à 7½, für Damen à 5 Sgr. zu haben. NB. Demaskirung nach Belieben. Maskenanzüge sind in der Garderobe zu haben.

Donnerstag den 16. Eisbeine bei **A. Lindner,** Wallischei 1.

Rathhaus-Keller.

Morgen Freitag den 17. d. M. zum Abendbrot braune Karpfen mit Magdeburger Sauerkohl, so wie Sonnabend den 18. d. Mts. frische Wurst bei **Gustav Sachse.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 16. Januar 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	89⅔	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	—	102½	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	107⅝	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	—	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	103	—
" 3½ " "	—	97⅔	—
" 4 " neue "	—	95⅔	—
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 4 % "	—	—	—
Poln. 4 " "	—	—	—
Posener Rentenbriefe	—	97	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	93⅓	—
" 5 " Prov. Obligat.	—	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	91⅓	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	84	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen, matt, pr. Jan. 44⅓ bz. u. Br., Jan.-Febr. 44⅓ Br., ⅓ Gd., Febr.-März 44⅓ Br., ⅓ Gd., März-April 44⅔ Gd., ⅔ Br., Frühjahr 44⅔ bz. u. Br., April-Mai 44⅔ Br.

Spiritus, fester, mit Faß pr. Jan. 16⅔ bz. u. Gd., Febr. 16⅔ Gd., ⅓ Br., März 17⅓ Br., 17 Gd., April 17⅓ Gd., Mai 17⅓ bz. u. Br., Juni 17⅔ Br., 7/12 Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 15. Jan. Wind: O. Barometer: 28²⅓. Thermometer: früh — 10°. Witterung: helle scharfe Luft.

Weizen loko 64 a 83 Rt.

Roggen loko 52½ a 52⅔ Rt., p. Jan. 52⅔ a 52½ a 52⅔ Rt. bz. u. Gd., 52½ Br., p. Jan.-Febr. 52½ a 52 a 52½ Rt. bz. u. Br., 52 Gd., p. Febr.-März 51⅓ a 51½ a 51⅔ Rt. bz. u. Br., 52½ Gd., p. Frühjahr 51½ a 51⅔ a 51½ Rt. bz. u. Br., 51 Gd., p. Mai-Juni 51½ a 51½ a 51⅔ Rt. bz. u. Br., 51½ Gd., p. Juni-Juli 51⅔ Rt. bz.

Große Gerste 36 a 41 Rt.

Hafer loko 22 a 25 Rt., p. Jan.-Febr. 23⅓ Rt. bz., p. Frühjahr 23⅓ Rt. Br., p. Mai-Juni 24½ Rt. bz.

Rüböl loko 12⅔ Rt. bz, p. Jan. 12⅔ a 12⅓ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Jan.-Febr. 12⅔ a 12⅓ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Febr.-März 12⅔ a 12⅓ Rt. bz., Br. u. Gd., p. April-Mai 12⅓ a 12⅔ Rt. bz. u. Br., 12⅓ Gd., p. Mai-Juni 13 Rt. Br., 12⅔ bz. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 17⅔ Rt. bz., p. Jan.-Febr. 17⅔ a 17⅞ Rt. bz., Br. u. Gd., 17⅓ Br., p. Febr.-März 18 Rt. bz., p. März-April 18⅛ Rt. bz., p. April-Mai 18⅛ a 18⅙ a 18⅛ Rt. bz. u. Gd., 18⅓ Br., p. Mai-Juni 18⅞ a 18⅔ Rt. bz. u. Gd., 18¾ Br., p. Juni-Juli 18⅞ a 18⅓ Rt. bz.

Weizenmehl 0. 5 a 5½, 0. u. 1. 4½ a 5 Rt. Roggenmehl 0. 3⅓ a 4½, 0. u. 1. 3⅛ a 3⅜ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 15. Januar. Wetter: Frost, klare Luft. Thermometer: — 6° R. Wind: SO. Weizen loko p. 85pfd. weißer Krakauer 81½ Rt. bz., bunter Poln. 71-74 Rt. bz., feiner weißbunter 81 Rt. bz., gelber Galiz. 73-75 Rt. bz., gelber Pomm. u. Märk. 75-78 Rt. bz., 83/85pfd. gelber Frühjahr 82½ Rt. bz. u. Gd.

Roggen loko p. 77pfd. 49½-⅝ Rt. bz., 77pfd. p. Jan. und Jan.-Febr. 50 Rt. Br., Frühjahr 50 Rt. bz. u. Br., Mai-Juni 50 Rt. bz. u. Gd., Juni-Juli 50⅛ Rt. bz. u. Br.

Hafer 50pfd. 26-27 Rt. bz., 47/50pfd. pr. Frühjahr 27½ Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
68—76	48—53	32—38	24—28	46—52.

Rüböl loko 12⅛ Rt. bz. u. Gd., ⅓ Br., April-Mai 12⅜ Rt. bz., 11/12 Br.

Spiritus loko ohne Faß 17⅛-¾ Rt. bz., Jan. u. Jan.-Febr. 17⅞-⅝ Rt. bz., Febr.-März, 18 Rt. Br., Frühjahr 18⅛-¼ Rt. bz., ⅝ Br., ½ Gd. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 15. Jan. Wetter: Anhaltender Frost, früh — 12°.

Feiner weißer Weizen 88—90 Sgr., mittelweißer und weißbunter 83—86 Sgr., f. gelber Schles. 86—89 Sgr., galizischer 78—82—84 Sgr., blauspitziger 70—75—78—80 Sgr.

Feiner Roggen 59½—61 Sgr., mittler 58—59 Sgr., ordinärer 55—57 Sgr.

Gerste feine weiße und schwere 42—44 Sgr., helle 40—41 Sgr., gelbe 37—39 Sgr.

Hafer 23—25⅓ Sgr. nach Qual. u. Gew. bz.

Erbsen feine Koch- 63—65 Sgr., mittele 58 bis 60 Sgr., Futter- 50—54 Sgr.

Winterraps 103—107—111 Sgr.

Kleesamen, feinrother 12⅓-13⅓ Rt., feinmittel 11⅓-12⅓ Rt., mittl. 10⅔-11⅓, ordin. 9—10 Rt., weißer fein. 20—22 Rt., fein mittler 18—19 Rt., mittler 15—17 Rt., ordinärer 11—14 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 16⅓ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Jan. 46 Br., Jan.-Febr., Febr.-März u. März-April 46 Br., April-Mai 46-45⅔ bz., Mai-Juni 46⅓ Br.

Rüböl loko p. Jan. u. Jan.-Febr. 12⅓ Br., 12½ Gd., Febr.-März 12⅓ Br., März-April 12⅓ Br., April-Mai 12⅓ bz. u. Br.

Spiritus loko 16⅓ Gd., p. Jan. 16⅔ Br., Jan.-Febr. 16⅔ Br., Febr.-März 16⅔ Br., April-Mai 17⅓-17 bz. u. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Berlin, 15. Januar. Seit Anfang dieser Woche, besonders aber in den beiden letzten Tagen, sind auf hiesigem Platze viele Käufer eingetroffen, sowohl Kämmer, als inländische Fabrikanten. Das Wollgeschäft hat einen lebhafteren Anstrich bekommen und sind bedeutende Posten aus dem Markt genommen worden. Das bis heute verkaufte Quantum dürfte ca. 1800 Ctr. betragen und waren die Preise fest. Besonders gesucht sind fehlerfreie feine und hochfeine Preußische, Posener, Märker und Schlesische Wollen in den Preisen von 77—88 Thlr., während Locken und Lammwollen noch immer nicht rechten Absatz finden. In den Preisen für gute Stämme dürfte bald eine kleine Steigerung eintreten. Hamburger Händler und Rheinische Fabrikanten sind ebenfalls seit heute am Platze und haben bis jetzt einige hundert Ctr. gekauft.

Hopfen.

München, 11. Jan. Umsatz 133 Ztr. 1861er Holledauer Waare 85—90 Fl., do. Spalter Stadtgut 100—110 Fl., do. Spalter Umgegend 90—95 Fl., do. fränkische Landwaare 70—75 Fl. pro 112 Zollpfd.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 15. Januar 1862.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	83	bz
Aachen-Mastricht	4	22⅜	G
Amsterd. Rotterd.	4	87	bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	105-104	bz
do. Lt. B.	4	86	B
Berlin-Anhalt	4	132-31⅓	bz
Berlin-Hamburg	4	114½	bz
Berl. Potsd. Magd.	4	152	B
Berlin-Stettin	4	125½	bz
Bresl. Schw. Freib.	4	114½	B
Brieg-Neiße	4	53	G
Cöln-Crefeld	4	—	—
Cöln-Minden	3½	158	bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	35	B
do. Stamm-Pr.	4½	81⅓	G
do. do.	4	84	B
Löbau-Zittauer	5	—	—
Ludwigshaf. Verb.	4	128⅓	B
Magdeb. Halberst.	4	256	bz
Magdeb. Wittenb.	4	43⅜	bz
Mainz-Ludwigsh.	4	114⅓-¼	bz
Mecklenburger	4	51-50⅓	bz
Münster-Hammer	4	97	B
Neustadt-Weißenb.	4½	—	—
Niederschles. Märk.	4	98	bz
Niederschl. Zweigb.	4	38	bz
do. Stamm-Pr.	4	—	—
Nordb., Fr. Wilh.	5	51⅓-51-51¼	bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	129	B
do. Litt. B.	3½	115	B
Oest. Franz. Staat.	5	133⅛-32⅓	bz
Oppeln-Tarnowitz	4	33⅓	bz
Pr. Wlh. (Steel-B)	4	54⅛	bz

Die Börse war heute matter und unthätiger als gestern.

Rheinische,	4	90⅓	G
do. Stamm-Pr.	4	98	G
Rhein-Nahebahn	4	22⅔	bz
Ruhrort-Crefeld	3½	83	B
Stargard-Posen	3½	91-90⅓	bz
Thüringer	4	109⅔	G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116	B
Berl. Handels-Ges.	4	77⅓	G
Braunschw. Bk. A.	4	74⅓	B
Bremer do.	4	101⅛	bz
Coburg. Kredit-do.	4	58⅓	B
Danzig. Priv. Bk.	4	96	Kl bz
Darmstädter abgst.	4	79⅛-80⅓-79⅛	bz
do. Zettel-B. A.	4	97⅓	G
Dessauer Kredit-do.	4	9	Kl -8⅞ bz
Dessauer Landesbk.	4	25⅛	bz
Disk. Comm. Anth.	4	88-88⅓	bz u G
Genfer Kred. Bk. A.	4	38	bz u B
Geraer do.	4	72	B
Gothaer Priv. do.	4	72½	bz
Hannoversche do.	4	95	B
Königsb. Priv. do.	4	93⅓	G
Leipzig. Kredit-do.	4	65	bz
Luxemburger do.	4	86	G
Magdeb. Priv. do.	4	85	G
Meining. Kred. do.	4	79⅛	etw, 79⅛ bz
Moldau. Land. do.	4	—	—
Norddeutsche do.	4	87	G
Oestr. Kredit- do.	5	65⅛-64⅛	bz
Pomm. Ritt. do.	4	82⅛	bz
Posener Prov. Bank	4	91⅓	G
Preuß. Bank-Anth.	4½	118	B
Rostocker Bank Akt.	4	110	G
Schles. Bank-Verein	4	87	bz
Thüring. Bank-Akt.	4	54	B
Vereinsbank. Hamb.	4	101	B
Waaren-Kr.-Anth.	5	—	—
Weimar. Bank-Akt.	4	75	bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	105	etw bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	68	G
Hörder Hüttenv. Ak.	5	68⅛	bz
Minerva, Bergw. A.	5	22⅛	bz
Neustädt. Hüttenv. A.	5	8-7⅞-8	bz
Concordia	4	106	B
Magdeb. Feuerversf. A.	4	430	G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	89	bz
do. II. Em.	4	88⅛	bz
do. III. Em.	4½	96	G
Aachen-Mastricht	4½	68⅔	G
do. II. Em.	5	68¾	G
Bergisch-Märkische	5	101	bz [103⅛ bz
do. II. Ser.	5	101	bz (II. 55)
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	82⅛	bz, IV. 103⅔
do. Düsseld. Elberf.	4	91	G [bz
do. II. Em.	5	—	—
do. III. S. (D. Soest)	4	90⅓	G
do. II. Ser.	4½	98⅛	bz
Berlin-Anhalt	4	99⅓	G
do.	4½	102⅓	G
Berlin-Hamburg	4½	103⅛	G
do. II. Em.	4½	—	—
Berl. Pots. Mg. A.	4	96½	B, B. 97 G
do. Litt. C.	4½	102	G
do. Litt. D.	4½	101⅛	bz
Berlin-Stettin	4½	102⅓	G
do. II. Em.	4	94⅜	bz
do. III. Em.	4	94⅜	bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	100⅔	G
Brieg-Neißer	4½	—	—
Cöln-Crefeld	4½	96	bz
Cöln-Minden	4½	101¾	bz
do. II. Em.	5	104⅓	B
do.	4	93⅓	G
Cöln-Minden III. E.	4	91	G
do.	4½	100½	bz
do. IV. Em.	4	90	bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	87⅓	B
do. III. Em.	4½	—	—
Magdeb. Halberst.	4½	102¾	B
Magdeb. Wittenb.	4½	98⅓	G
Niederschles. Märk.	4	96¾	B
do. conv.	4	96⅔	bz
do. conv. III. Ser.	4	95	B
do. IV. Ser.	5	101⅓	bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	102	G
Oberschles. Litt. A.	4	—	—
do. Litt. B.	3½	86 G, C.	— —
do. Litt D.	4	94⅓	bz
do. Litt. E.	3½	82⅓	G
do. Litt. F.	4½	100¾	B
Oestreich. Französ.	3	259⅛-59	bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	101⅓	G II. 101⅓ G
do. III. Ser.	5	101	G
Rheinische Pr. Obl.	4	91	bz
do. v. Staatgarant.	3½	86	G
Rheinische Pr. Obl.	4½	95⅓	bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	99	B, II. 98⅓ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	—	—
do. II. Ser.	4	—	—
do. III. Ser.	4½	96	bz
Stargard-Posen	4	—	—
do. II. Em.	4½	—	—
do. III. Em.	4½	100	G
Thüringer	4½	102⅜	G, II. — —
do. III. Ser.	4½	—	—
do. IV. Ser.	4½	101¾	G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102¼	bz
Staats Anl. 1859	5	107⅛	bz
do.	4½	102¾	bz
do. 1856	4½	102⅓	bz
do. 1853	4	99½	bz
N. Präm St A 1855	3½	119⅛	G
Staats-Schuldsch.	3½	89⅔	bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	88⅓	B
Berl. Stadt-Oblig.	4½	102⅓	G
do. do.	3½	87⅓	G
Berl. Börsenh. Obl.	5	106⅓	G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	92⅔	bz
do.	4	101	bz
Ostpreußische	3½	87⅓	G
do.	4	98	G
Pommersche	3½	90½	bz
do. neue	4½	100⅜	bz
Posensche	4	103	G
do.	3½	97⅓	G
do. neue	4	95½	G
Schlesische	3½	93⅜	G
V. Staat gar. B.	3½	—	—
Westpreußische	3½	87	G
do.	4	97⅓	B
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	99⅔	bz
Pommersche	4	99⅜	G
Posensche	4	97⅓	G
Preußische	4	99⅔	bz
Rhein- u. Westf.	4	99⅓	bz
Sächsische	4	99⅓	G
Schlesische	4	99⅓	B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	48	B
do. National-Anl.	5	59½-59	bz
do. 250 fl. Präm. O.	4	61⅔	bz
do. neue 100 fl. Loose	—	58⅓	bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	84⅔	bz
6. do.	5	98⅛	B
Englische Anl.	5	96	B
N. Russ. Egl. Anl.	3	59	B [89⅓ G
Poln. Schatz-O.	4	79⅛	G [4½%
Cert. A. 300 Fl.	5	94⅛	G
do. B. 200 Fl.	—	23⅓	G
Pfdbr. u. in S R.	4	84⅓	bz
Part. O. 500 Fl.	4	91⅔	B
Oestr. 5proz. Loose	5	61-60⅔	bz
Hamb. Pr. 100 B Mk	—	98	B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	52⅓	B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30⅓	B
Dessau. Präm. Anl.	3½	100⅔	B
Schwed. Präm. An.	—	89	B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅓ bz
Gold-Kronen	—	9. 6⅓ G
Louisd'or	—	109⅓ bz
Sovereigns	—	6. 20⅔ G
Napoleonsd'or	—	5. 9⅓ G
Gold pr. 3. Pfd. f.	—	Imp. 457⅓ bz
Dollars	—	1. 11⅓ bz
Silb. pr. 3. Pfd. f.	—	29. 21 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅓ G
Fremde Banknot.	—	99⅓ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅔ G
Fremde kleine	—	99⅓ G
Oestr. Banknoten	—	71⅔ bz
Poln. Bankbillet	—	84⅔ G

Wechsel-Kurse vom 14. Januar.

Amsterd. 250 fl. kurz	3	142⅓ bz
do. 2 M.	3	141⅓ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150⅔ bz
do. do. 2 M.	2½	150⅓ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 20⅓ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79-⅝ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	71⅓ bz
do. do. 2 M.	5½	70⅓ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3½	56. 26 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅓ bz
do. do. 2 M.	4	99⅓ bz
Petersb. 100 R. 3 W.	7	92⅔ bz
do. do. 3 M.	7	91⅓ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	109⅔ G
Warschau 90 R. 8 T.	5	84⅓ bz

dito Lit. B. 115⅔ Br. dito Prior. Oblig. 94 Gd. dito Prior. Oblig. Lit. F. 101⅓ Br. dito Prior. Oblig. Lit. 82⅞ Br. Oppeln-Tarnowitzer 34⅓ Br. Kosel-Oderb. —. dito Prior. Obl. —. dito Stamm-Prior. Oblig. —.

Breslau, 15. Januar. Fortdauernd günstige Stimmung bei festen und theilweise höheren Kursen, doch verhältnißmäßig geringem Geschäft.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 64⅔-¾ bz. u. Br. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 87⅓ Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 114 11/12 Br. dito Prior. Oblig. 93⅓ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. D. 100⅓ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. E. 100⅓ Gd. Köln-Mindener Prior. —. dito Prior. Oblig. 90⅓ Br. Neisse-Brieger 53 Gd. Niederschl. Märk. —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 128¾ Br.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Paris, Mittwoch 15. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Die 3proz. begann zu 69, 25, stieg auf 69, 32, fiel auf 69, 20 und schloß fest aber unbelebt zu diesem Kurse. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 93⅓ eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 69, 20. 4½% Rente 97, 25. 3% Spanier —. 1% Spanier 42. Oestr. Staats-Eisenbahn-Akt. 498. Oestr. Kreditaktien —. Credit mobilier Akt. 733. Lomb. Eisenb. Akt. 527.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.